

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Kleinschrift 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Parteivorstand gegen Justizmord

### Krylenkos Behauptungen sind unsinnige Lügen

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie erklärt folgende offizielle Erklärung:

In der Anlagenschrift gegen das angebliche „Unionsbüro“ des Zentralkomitees der Menschewiken wird behauptet, daß der Angeklagte Scher als angeblicher Sekretär des Büros ausgefagt habe, das Unionsbüro habe innerhalb von drei Jahren von der Auslandsdelegation der Menschewiken und der Industrie-Partei insgesamt 480 000 Rubel in Teilsummen erhalten. Nach der angeblichen Aussage Gromans sollen die Mittel von auswärts durch die Mitglieder der Auslandsdelegation Dan und Abramowitsch überhandelt worden sein, die das Geld von der deutschen Sozialdemokratie durch Hilferding und aus anderen Quellen erhalten hätten. Nach der angeblichen Aussage des Angeklagten Salkind soll sich die deutsche Sozialdemokratie bereit erklärt haben, die angebliche Schädlingensarbeit der Menschewiken in der Sowjetunion zu finanzieren.

Hierzu erklären wir: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgendeine Art von Schädlingensarbeit in Rußland gefördert. Sie hat auch niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgendwelche Interventionenabsichten oder Aufstandsbegehren begünstigt. Alle gegenteiligen Behauptungen, die offensichtlich nur erfunden worden sind, um unsere russische Bruderpartei zu verleumdern, erklären wir für unsinnige Lügen.

Berlin, den 28. Februar 1931.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

### Das Lügendokument.

Der gestern in Moskau veröffentlichte amtliche Auszug aus der Anlagenschrift, auf den sich die vorstehende Erklärung bezieht, lautet:

Auf Grund der Aussagen der Angeklagten und der Urkunden stellt die Anlagenschrift fest, daß das Unionsbüro der Menschewiken Anfang 1928 nach den Anweisungen der Auslandsdelegation des Zentralkomitees der Menschewiken durch die Angeklagten Gromann, Scher und Ginsburg gebildet worden ist, während die übrigen Angeklagten späterhin zugezogen wurden. Während des Bestehens des Unionsbüros fanden drei Vollerfammlungen statt, und zwar 1928, 1929 und 1930. In diesen Vollerfammlungen des Büros wurden behandelt die Verbindung mit der Industriepartei und der sozialrevolutionären Kullatengruppe. Tschanowitsch-Kondratjew, die Durchführung der Schädlingensarbeit und Vorbereitung der Intervention zum Zwecke der Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion. Die Vollerfammlungen im Jahre 1930 behandelte insbesondere die Frage der Ausnützung von Schwierigkeiten bei der Durchführung des Fünfjahresplanes und eine Vereinbarung mit der Industriepartei anstelle der bevorstehenden Interventionen.

Der Angeklagte Scher, der Sekretär des Unionsbüros und Mitglied der Finanzkommission des Büros, sagte aus, das Unionsbüro habe innerhalb von drei Jahren von der Auslandsdelegation der Menschewiken und der Industriepartei

insgesamt 480 000 Rubel in Teilsummen erhalten,

und zwar im Jahre 1928: 120 000, 1929: 200 000 und 1930: 160 000 Rubel. Von der Industriepartei habe das Unionsbüro 200 000 Rubel und vom Ausland 280 000 Rubel erhalten.

Der Angeklagte Gromann hat ausgefagt, die Mittel von auswärts seien

durch die Mitglieder der Auslandsdelegation Dan und Abramowitsch überhandelt

worden, die das Geld von der deutschen Sozialdemokratie durch Hilferding, ferner von der Zweiten Internationale und dem Pariser Handels- und Industriekomitee erhalten hätten.

Der Angeklagte Salkind bestätigte die Aussagen der Angeklagten über die Finanzierungsquellen und erklärte, im Sommer 1928 sei er mit dem illegalen Moskauer aus Berlin eingetroffenen Abramowitsch zusammengetroffen, der berichtet habe, die Auslandsdelegation werde durch die großen westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien, auch durch die Zweite Internationale finanziert; die Hauptmittel kämen von der deutschen Sozialdemokratie, die sich bereit erklärt habe, die Partei und beson-

ders die Schädlingensarbeit der Menschewiken der Sowjetunion zu finanzieren.

Nach den weiteren Aussagen der Angeklagten machte die Schädlingensarbeit des Unionsbüros verschiedene Stadien durch. Diese Schädlingensarbeit war die unumgängliche Bedingung für eine erfolgreiche Verwirklichung der Intervention. Nach dem Bericht des Angeklagten Suchanoff hat das Unionsbüro die Schädlingensarbeit mit unmittelbarer Vorbereitung einer Intervention verbunden. Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Schädlinge dem Zentrososus, dem Handelskommissariat, dem Obersten Volkswirtschaftsrat und der Staatsplankommission, wo sie Schädlingenszellen bildeten. — Der Angeklagte Petun nutzte seine Stellung als Verwaltungsmittglied des Zentrososus zur Organisation einer Schädlingenszelle aus, die eine Desorganisation der Lebensmittelversorgung in den Arbeiterzentren, eine Verringerung der Produktionsleistung, Preissteigerung der Lebensmittel, unrichtige Verteilung der notwendigsten Bedarfsartikel usw. anstrebte. Der Angeklagte Sokolowski, der im Handelskommissariat arbeitete, befandete, daß

die Schädlingenszelle im Handelskommissariat

auf eine Steigerung der Getreideeinbringung und auf Verlangsamung des Anwachsens der zentralisierten staatlichen Getreidevorräte und Rohstoffe hinarbeitete. Durch solche Maßnahmen sollte eine Verschärfung

des Mangels an Industriewaren, eine Vergrößerung der Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der Städte und in der Rohstoffversorgung der Industrie bewirkt werden.

Der Angeklagte Gromann glaubte, daß auf diese Weise die Unzufriedenheit breiter Bevölkerungsschichten hervorgerufen würde, die die politische Agitation und den Kampf gegen die bolschewistische Diktatur erleichtern sollte.

Weiterhin hat das Unionsbüro mit der Auslandsdelegation Beziehungen unterhalten, und zwar durch Zusammenkünfte zwischen Mitgliedern des Unionsbüros und den Führern der Auslandsdelegation bei Auslandsreisen, ferner mittels Briefwechsels und illegaler Kurierbriefen zweier Mitglieder des Zentralkomitees der Menschewiken, Abramowitsch und Braunsteins. Die Ankunft dieser beiden hatte eine entscheidende Bedeutung für die Leitlinienänderung des Unionsbüros zwecks intensiver Vorbereitung des Sturzes der Sowjetmacht. Die Verbindung der Auslandsdelegation mit dem Unionsbüro dauerte bis zuletzt und wird bestätigt durch urkundliche Angaben, die in allen Einzelheiten in der Anlagenschrift aufgezählt sind.

Die Behauptung von der angeblichen Reise Abramowitsch nach Rostau ist, wie wir schon einmal festgestellt haben, eine aus den Fingern gezogene Erfindung.

## Schützt die Arbeitskraft

### Das wertvollste Gut der Nation! — Arbeitsetat vor dem Ausschuf

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat am Sonnabend die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums aufgenommen.

Abg. Aufhäuser (Soz.) als Berichterstatter bemerkte einleitend, die Sparmaßnahmen des Reichs hätten den Arbeitsetat be-

sonders hart getroffen. Durch die Juli-Rotverordnung ist der Etat 1929/30 nachträglich um 34,7 Millionen gekürzt worden, der Gesamtzuschuß des Reiches zum Arbeitsetat ist 1931 um 448,9 Millionen geringer als 1930. Der Ausschuf müsse prüfen, ob die sozialen Aufgaben im Rahmen dieses Etats bewältigt werden können. Bei der Verminderung der Ausgaben ist festzustellen, daß allein die Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung 374 Millionen Mark weniger betragen als im Vorjahre. Die für die Krisenfürsorge angelegten Mittel von 400 Millionen sind unzureichend. Besondere Belastungen erfährt im neuen Etat die Invalidenversicherung. Es sind in Wegfall gekommen 50 Millionen Einnahmen aus dem Lohnsteuerüberschuß, 20 Millionen aus den Zolleinnahmen, während auf der anderen Seite die Bezahlung an die Reichspost für den Markenvertrieb und die Rentenerhebung die Invalidenversicherung in diesem Jahre mindestens mit 16 Millionen Mark belasten werden. Der Berichterstatter vermißt im Etat irgendwelche Vorkehrungsmaßnahmen zur Sanierung der Invalidenversicherung, die schon in diesem Jahre mit einem erheblichen Defizit rechnen muß. Ebenso dürften für die Reichsknappschicht insgesamt rund 100 Millionen Mark Reichszuschuß erforderlich sein.

Schließlich wendet sich der Berichterstatter gegen die

mechanische Kürzung um 5 Millionen,

die nimmehr der Reichsstat an dem ohnehin schon eingeschränkten Arbeitsetat noch vorgenommen hat. Wenn damit weitere Abstriche bei den Versorgungsdienststellen und beim Reichsversorgungsericht gemacht werden sollen, so ist der Geschäftsgang in der Betreuung der Kriegsschädigten ernsthaft bedroht. Allgemein sollte der Haushaltsausschuß bei dem Reichsstat neben den finanziellen vor allem die sozialen Gesichtspunkte in dieser Zeit höchster Not maßgeblich berücksichtigen. Die Verabschiedung des Reichsstats ist gleichzeitig eine der wichtigsten Entscheidungen über die Lebenskraft und Arbeitsfähigkeit unseres Volkes.

Hierauf hielt Reichsarbeitsminister Stegerwald zu seinem Haushalt eine umfangreiche Rede, die sich immer wieder auf sein engeres Arbeitsgebiet zurückzog, im allgemeinen aber auf alle Probleme und Fragen der deutschen und internationalen Wirtschaft ausweitete. Trotz der Länge seiner Ausführungen, trotz vieler Zahlen und richtiger Einzelbemerkungen in der Beurteilung unserer Lage, blieb der Gesamteindruck, daß das Arbeitsministerium keine neuen Gesichtspunkte zur Lösung der Arbeitslosenfrage hat.

Als erster Diskussionsredner nahm nach dem Minister

Abg. Grafmann (Soz.)

das Wort: Reine politische Freunde haben bis in die jüngsten Tage bewiesen, daß sie den wirtschaftlichen Notwendigkeiten

## Raubüberfall auf Kassenboten.

### Ueberrfallener schwer verletzt. — 10 000 Mark geraubt.

Ein ungewöhnlich dreister Raubüberfall, bei dem den Tätern 10 000 Mark in die Hand fielen, ist am heutigen Sonnabendvormittag gegen 10½ Uhr im Hause der Filiale der Darmstädter und Nationalbank in Neudölln, Herthastraße Ecke Hermannstraße, verübt worden. Durch zwei unbekannte Täter ist der 42jährige Kassenbote Otto Schulze in dem Haus für des Ochauses, als er sich durch den Nebeneingang in die Bank selbst begeben wollte, niedergeschlagen und seiner Tasche, in der 10 000 Mark bares Geld waren, beraubt worden.

Die Filiale der Darmstädter und Nationalbank befindet sich in dem Hause Hermannstr. 148 Ecke Herthastraße. Jeden Morgen haite der Kassenbote Otto Schulze, Neudölln wohnhaft, von der Zentrale Geldbeträge zur Filiale zu bringen. Diese Tasche muß den Räubern bekannt gewesen sein. Auch am heutigen Sonnabend hatte Schulze einen Betrag von 10 000 Mark für die Filiale zu holen, die sich in einer Altentische befanden. Ahnungslos betrat der Kassenbote den Nebeneingang zur Bank von der Herthastraße aus.

In dem ziemlich langen Gang standen, als Schulze mit der Geldtasche zurückkehrte, zwei, nach anderer Aussage drei Männer, von denen der eine dem vollkommen überraschten Voten einen Revolver entgegenhielt.

Im gleichen Augenblick erhielt Schulze von einem zweiten Mann zwei Schläge über den Kopf, die mit einer Eisenstange ausgeführt waren. Schulze vermochte nach um Hilfe zu rufen und sank dann blutüberströmt zu Boden. Auf die Schreie des Ueberrfallenen eilten ihm die Bankangestellten zu Hilfe. Die Täter flüchteten mit ihrem Raube etwa 10 000 Mark in barem Gelde, sprangen in eine Autodroschke, die vor der Tür hielt und deren Fahrer offenbar im Bunde mit den Räubern war, um dann im schnellsten Tempo in Richtung Hermannsplatz zu flüchten.

Schulze, ein langjähriger, erprobter Angestellter der Bank, wurde ins Neudöllner Krankenhaus gebracht, wo er zur Zeit schwer daniederliegt.

des Tages klar ins Auge sehen. Sie müßten allerdings das gleiche auch von den anderen Bevölkerungsschichten verlangen.

Die Bereitstellung einer Milliarde aus der Industriebelastung für die Osthilfe lasse befürchten, daß in Verbindung mit dem vorliegenden Ermächtigungsgesetz der Reichsregierung es zu neuen schwerlastenden Zulassungen kommen würde, die die landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte (Butter, Käse usw.) verteuern und zu entsprechenden Repressalien der beteiligten Länder führen würde.

Nicht zu rechtfertigen sei die teilweise Aufhebung des Tarifrechtes durch die Reichsbehörden und gemischtwirtschaftlichen Betriebe auf Grund der Rotverordnung. Trotz bestehender Tarifverträge seien hier Gehälter gekürzt worden, selbst im Gegenstand zu Schiedsprüchen des Schlichtungsausschusses. Von der Reichsregierung müsse verlangt werden, daß das Tarifrecht wieder hergestellt und nicht mehr angefaßt wird, andernfalls sei zu befürchten, daß die Privatindustrie diesem behördlichen Beispiel folgt und auch die Arbeiter sich künftig in günstigeren Zeiten um bestehende Tarifverträge nicht mehr kümmern. Der seit Ende vorigen Jahres einsetzende Lohnabbau werde hauptsächlich als die erste Lohnabbauwelle bezeichnet. Das sei unrichtig, denn schon Monate vorher seien die überhöhten Löhne in beträchtlichem Maße reduziert worden. Der jetzt für verbindlich erklärte Schiedspruch bewirke einen Lohnabbau von 4 bis 8 Prozent und treffe zum größten Teil Arbeitnehmerkategorien, deren Lebensstandard bis zur Grenze des überhaupt noch erträglichen verschlechtert werde. Wenn der Minister für die Exportindustrie diesen Lohnabbau für gerechtfertigt hält unter Hinweis auf Länder mit niedrigen Löhnen, so sei dies eine falsche Rechnung. Die Qualität bleibt entscheidend, aber Qualitätsarbeit sei nicht zu leisten bei dauerndem Sinken der Reallohn. Man überficht gegenüber dem Export immer die Bedeutung des innerdeutschen Konsums, der 80 Prozent der Produktion aufnimmt, während andererseits die Preislenkung eine ganz ungenügende sei. Unter Darlegung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt und stärkerer Betonung der Bereitwilligkeit der Arbeitnehmer zu einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich mit teilweisem Lohnausgleich zum Zwecke stärkerer Unterbringung der Arbeitslosen fordert Großmann von Regierung und Parlament Maßnahmen, die dem wertvollsten Nationalgut, nämlich der deutschen Arbeitskraft und deren Trägern noch die Effizienz ermöglichen.

Der frühere Arbeitsminister Brauns (Z.) meinte, die Kritik an der deutschen Sozialpolitik sei nicht berechtigt. Auch Amerika, das Land ohne Gesetzgebung, leide heute unter der Krise. Die Kritiker gingen meist ohne Materialkenntnis gegen die Sozialgesetzgebung vor und verhehten ihre Anhänger. Der Hansabund propagiere die freie Lohngestaltung, geschähe das, stünden wir bald im Bürgerkrieg. Die Kartell- und Syndikatspolitik von heute verhindere das Nachgeben der Preise, was früher, als sie noch nicht in diesem Maße vorhanden waren, die leichtere Lösung von Krisen ermöglichte. Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung müsse schnellstens etwas geschehen, in einer Notzeit wie heute müßten besondere Mittel angewandt werden. Gegenstände ließen sich gegen jeden Vorschlag immer finden, wenn man nichts tun wolle. Die Aufgaben des Arbeitsministeriums seien nicht überflüssig, seien aber schwieriger geworden.

## Berfester in Braunschweig.

Entlassungsgesuche beim Salatenkreuz.

Braunschweig, 28. Februar. (Eigenbericht.)

Franzen legt seinen Aufschuß gegen die Kartisten fort. Heute hat er von den 13 Volksschullehrern, die verpflichtet sind, im Nebenamt den Polizeibeamten Unterricht zu erteilen, acht als Sozialdemokraten bekannte Lehrer entlassen. Andere Lehrer, deren politisches Glaubensbekenntnis unbekannt ist, bleiben im Amt.

## Der Nazi als Polizeihauptling.

Als Nachfolger des vor einiger Zeit in Pension geschickten sozialdemokratischen Polizeikommandeurs Sterling hat Franzen den nationalsozialistischen Hauptmann a. D. Selle aus Poststedt als Kommandeur der Schupo eingesetzt. Die Entrepublikanisierung der Polizei geht also in Braunschweig mit Riesenschritten vorwärts. Die Partei der Herren Dingeldegen und Curtius hilft an dieser Faschisierung Mitteldeutschlands tapfer mit.

## Mussolini herrscht in Deutschland.

Seine Diplomaten üben Versammlungszensur.

Breslau, 28. Februar. (Eigenbericht.)

In Schlessien wurden in diesen Tagen zwei große antifaschistische Kundgebungen von der Sozialdemokratie angeführt, in denen der italienische Genosse P. Kenni spricht. Zur Ankündigung wurden für Schweidnitz, die bekannte Nazigenerale Schlessiens, und Breslau gleichartige Plakate in den italienischen Landesfarben Grünweißrot gedruckt, auf denen u. a. stand: „Kommt und hört, was ein blutdürstiger Diktator aus dem schönen Lande gemacht hat...“

Dieses Plakat hat den italienischen Konsul in Breslau, Odenigo, auf den Trab gebracht. Er beschwerte sich, kaum daß die ersten dieser Ankündigungen in Schweidnitz an den Plakatsäulen erschienen, persönlich beim Breslauer Regierungspräsidenten und verlangte polizeiliche Beschlagnahme. Als man ihn freundlich anwies, setzte er sich in den Zug, um in Schweidnitz den Staatsanwalt mobil zu machen, denn Herr Odenigo ist der Auffassung, daß eine Charakterisierung Mussolinis auch nach deutschem Recht ein hohnwürdiges Verbrechen darstellt.

Da in Schweidnitz keine Italiener wohnen, wäre es übrigens nicht uninteressant festzustellen, wieso der Konsul so schnell von diesen, das faschistische Regime erschütternden Versammlungsplakaten erfuhr.

## Eine Insel versinkt.

Ein Teil der griechischen Insel Evros ins Meer verschwunden

Athen, 28. Februar.

Auf der griechischen Insel Evros ist ein großes Landstück von etwa 1 1/2 Kilometer Länge und 1 Kilometer Breite mit zahlreichen Weidbäumen und Feldern plötzlich ins Meer versunken. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Man nimmt an, daß es sich um eine außerordentlich starke Erdbeben handelt.

Auf dem Peloponnes ereignete sich im Dorfe Gumero eine ähnliche Erdbebenung um 5 Meter, wobei zahlreiche Einwohner in den versenkten Häusern eingeschlossen wurden; sie konnten jedoch gerettet werden.

# Tragödie der Ausgewiesenen

Kindesmord nach 11 Jahren aufgeklärt

Durch die Streitigkeiten zweier Frauen ist jetzt ein Kindesmord aufgeklärt worden, der vor 11 Jahren verübt wurde.

Zwei Brüder namens Klein lebten mit ihren Familien früher in Graudenz. Nach der Abtretung des Gebiets wurden sie ausgewiesen und zunächst im Lager Hammerstein untergebracht. Hier starb am 1. März 1920 der damals 4 Jahre alte Sohn Fritz des Zimmermanns Klein. Bald nach dem Tode des Kindes tauchten Gerüchte auf, daß der Junge umgebracht worden sei. Feststellen ließ sich aber nichts, da beide Familien inzwischen nach dem Lager Züterbog übersiedelt waren. Von dort aus kam der Händler Klein mit seiner Frau nach dem Osten Berlins, und hier ist der Mann auch verstorben. Seine Witwe, Berta Klein, hat die Wohnung noch inne. Der Zimmermann Klein mit seiner Frau Marie erwarb ein kleines Anwesen in der Nähe von Fredersdorf. Beiden Familien ging es vor dem Kriege wirtschaftlich sehr gut. Nach zeitweisem Niedergang haben sie sich jetzt wieder emporgehoben, so daß sie ihr Auskommen haben. Bei dem engen Zusammenleben in den Baracken war die natürliche Folge ein Streit zwischen den beiden Frauen, der nach und nach in Haß umschlug. Bei den Zusammenstößen, die sich hauptsächlich in Wortwechseln äußerten, kam auch der Tod des kleinen Jungen zur Sprache. Dabei beschuldigte Frau Berta ihre Schwägerin und diese wieder die Schwägerin. Auch die Kriminalpolizei erfuhr von diesen gegenseitigen Anschuldigungen und sah sich

veranlaßt, eine Untersuchung einzuleiten. Kriminalkommissar Dräger, der die Ermittlungen führte, vernahm die beiden Frauen und den noch lebenden Zimmermann. Nach langem Streiten und Zeugen kam endlich die Wahrheit ans Licht.

Frau Berta, die Tante des kleinen Fritz, gab zu, den Jungen mit in Wasser aufgelöstem Kieselzucker vergiftet zu haben. Sie behauptet ferner, daß die Mutter des Kindes, Frau Marie, davon gewußt, ja, sie sogar zu der Tat aufgefordert habe.

Ueber die Gründe erklärt sie, daß der Junge geistig und körperlich zurückgeblieben gewesen sei und, besonders vom Vater, schlechte Behandlung zu erdulden hatte. Mitleid mit dem Schicksal des Jungen habe sie schließlich veranlaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Mutter habe zunächst nichts gewußt, und der Zimmermann bestreitet, daß er seinen Sohn mißhandelt habe. Auf Grund ihres Geständnisses ist Frau Berta vorläufig in Haft genommen worden und wird dem Richter vorgeführt werden. Die andere Frau ist wieder entlassen worden. Der wahre Grund zu dem Kindesmord ist ohne Zweifel in der Ausweisung aus der angefallenen Heimat und in der Bedrängnis des Barackenlebens zu suchen.

## Raubmord im Nachtzug.

Ein Algerier als Mörder festgenommen.

Ein im Nachtzug Ostende—Köln begangener Raubmord hat in Westdeutschland größte Erregung hervorgerufen und zwar um so mehr, als dies in 14 Tagen bereits der zweite Fall ist. Damals entging ein holländischer Kaufmann mit knapper Not dem Tode. Glücklicherweise gelang es der Polizei, den Täter zu fassen; es ist ein 25jähriger Algerier namens Muley ben Hamid. Der Ermordete ist ein Handlungsreisender Victor Schwarz aus Budapest.

Als der Nachtzug Ostende—Köln am Freitag morgen gegen 3 Uhr in Herbsthal eintraf, entdeckten kontrollierende Beamte in einem Abteil 2. Klasse Bluttropfen und unter einer Bank einen Hammer, der ganz neu war und noch das Verkaufsetikett trug. Sofort wurden sämtliche Stationen benachrichtigt, und um 6 Uhr fanden Arbeiter bei der Station Barenne vor Lüttich die entstellte Leiche eines jungen Mannes. Ein Bein lag, vom Zuge abgehoben, zwischen den Schienen. Bei dem Ermordeten, dem in der rohesten Weise der Schädel zertrümmert worden ist, fand man weder Papiere noch Geld oder Wertgegenstände. Nur in einer Westentasche wurden einige Beluchsorten mit dem Namen Victor Schwarz, Handelsvertreter in Budapest, ebenso ein internationales Fahrcheinheft gefunden.

Wie der Mörder ermittelt wurde.

Von dem Mörder war zunächst keine Spur zu finden. Vor 14 Tagen war jedoch auf derselben Strecke ein in Brüssel wohnhafter holländischer Kaufmann angegriffen worden. Von seinem Angreifer konnte er eine genaue Beschreibung geben. Am Freitagabend wurde nun in Lüttich ein Algerier verhaftet, in dem der Holländer bestimmt seinen Angreifer wiedererkannt haben will. Zugleich konnte die Polizei feststellen, daß der Algerier am Freitag morgen, gegen 2 Uhr, also etwa eine halbe Stunde nach der Ankunft des Zuges von Brüssel in einem Lütticher Hotel Unterkunft gesucht und gefunden hatte. Eine Durchsuchung des von ihm bewohnten Zimmers förderte die Hälfte einer Zeitung zutage, deren andere Hälfte, mit Blut beschmiert, in dem Eisenbahnabteil gefunden worden war, in dem der Mord begangen worden war. Trotzdem der Algerier immer noch leugnete, meldete sich in demselben Augenblick der Inhaber eines Cafés in der Nähe des Bahnhofes, der von der Werdia in den Zeitungen gelesen hatte, und teilte mit, ein Unbekannter habe einen Lederkoffer zur Aufbewahrung gegeben. Es war der Koffer des ermordeten Reisenden. Die Schlüssel zu dem Koffer fand man in den Taschen des Algeriers. Der Mörder sah sein Spiel als verloren an und legte darauf ein umfassendes Geständnis ab.

## Schneetreiben über Berlin.

Vorübergehende Erwärmung. / Schlechte Wetterausichten.

Ueber Berlin ging heute vormittag ein Schneetreiben von ungewöhnlicher Stärke nieder. Während sich die gewaltigen Schneemengen in der Innenstadt sehr bald zu Matsch verwandelten und Fahrbahnen sowie Bürgersteige in vielen Straßen kaum passierbar machten, bot sich in den Außenbezirken eine ganz prächtige Winterlandschaft. Die „weiße Freude“ währte aber auch hier nicht allzu lange, denn gegen 1/2 Uhr mittags ging der Schnee in Regen über.

Gestern befand sich unser Gebiet, das unter dem Einfluß eines Hochdruckausläufers stand, zwischen zwei starken Depressionen. Die Wetterlage hat inzwischen schnell gemechselt, und bereits heute machen sich die Auswirkungen eines Tiefs, das mit seinem Kern über Holland lagert, bemerkbar. Auf der Südseite dieser Depression befanden sich warme subtropische Luftmassen, die im Westen des Kontinents bereits Temperaturen bis zu 12 und 14 Grad Wärme gebracht haben. Dieses Warmluftgebiet hatte heute vormittag bereits die Abteingrenze erreicht. Die Auswirkungen der warmen Luftmassen traten bei uns in Form des heftigen Schneefalles in Erscheinung.

Für den morgigen Sonntag ist mit unfreundlichem und unbeständigem Wetter zu rechnen. Es wird ausgeprägtes Aprilwetter bei wechselndem Himmel mit Schnee-, Graupel- und Regenschauern geben.

Verkehrsunfälle.

Bei dem heftigen Schneetreiben ereigneten sich eine ganze Reihe von schweren Verkehrsunfällen. Am Wittaplay in Tempelhof fuhr ein Privatauto mit einem Lastauto so heftig zusammen, daß der Lastkraftwagen auf die Straßendampfschienen gekleudert wurde und umkippte. Der Führer des Lastautos blieb unverletzt, dagegen ein vorüberkommender Radfahrer von dem Fahrzeug erfasst und schwer verletzt. Der Verunglückte fand im St. Joseph-Krankenhaus Aufnahme. Der Straßenbahnverkehr, der längere Zeit gestört war, wurde später

durch Umleitungen aufrecht erhalten. Zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Autodroschke kam es an der Ecke der Petersburger Straße und Frankfurter Allee. Dabei erlitt der 32jährige Wilhelm Seebach aus Niederschöneweide einen Beinbruch. Der Verletzte wurde in das Birchowkrankenhaus übergeführt — Auf den städtischen Rettungswagen wurden heute vormittag zahlreiche Personen behandelt, die auf den glatten Bürgersteigen zu Fall gekommen sind und zum Teil schwere Knochenbrüche erlitten hatten. Mehrere Verunglückte mußten in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht werden.

Der plötzliche starke Schneefall hatte die Betriebsbahnhöfe der B.G. sofort in Alarmzustand versetzt. Zahlreiche Arbeitskolonnen wurden ausgesandt, um die Weichen vor der Vereisung und Verchlammung zu schützen. Durch diese vorsorglichen Maßnahmen ist es daher nirgends zu nennenswerten Störungen gekommen.

## Friedrich Wolff hastentlassen.

Stuttgart, 28. Februar.

Der praktische Arzt Dr. Friedrich Wolff ist heute vormittag 10.15 Uhr aus der Haft entlassen worden, nachdem er die Kaution von 10 000 Mark gestellt hatte. In dem Fall Wolff-Krimle sind etwa dreihundert Frauen verurteilt.

## Selbstmord wegen nichtbestandener Prüfung.

Heute Vormittag wurde in der Tegeler Forst in der Nähe des Humboldt-Schloßchens ein junger Mensch in der Uniform eines Straßenbahners erhängt aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen 23jährigen Straßenbahner Max Sch. aus der Gerichtstraße handelt. Aus hinterlassenen Papieren ging hervor, daß Sch. eine Prüfung als Betriebsanwärter nicht bestanden hatte und deswegen in den Freitod gegangen war.

## Unterdrückte Revision — gefährlich.

Belgischer Sozialistenbeschluss.

Brüssel, 28. Februar. (Eigenbericht.)

Die Außenpolitische Kommission der belgischen Arbeiterpartei veröffentlichte eine Erklärung zu dem Problem der Revision der Verträge. Es heißt darin: Eine rein negative Haltung in der Revisionsfrage sei nicht nur unzulässig, sondern auch gefährlich, denn die neue Organisation des Weltfriedens habe ausdrücklich eine Revision der Verträge vorgesehen, die den Frieden gefährden. Die Sozialistische Internationale müsse sofort an das Studium der Lösungen herangehen, die für die dringendsten Probleme zu suchen seien. Vor allem müsse man jetzt versuchen, die durch die Revisionsfrage geschaffene Spannung dadurch zu beseitigen, daß man schon jetzt in Bezug auf eine europäische Einigung hin- und herarbeitet. Die Mittel zu dieser Einigung seien Herabsetzung der Zollschränken, einheitliche Organisation der europäischen Wirtschaft und grundlegende Verfassung des Laies der Minderheiten. In der Abrüstungsfrage hätten anscheinend die Regierungen jetzt endlich begriffen, daß die erste Stunde geschlagen habe und daß man unmöglich die vollständige Entwaffnung Deutschlands aufrecht erhalten könne, wenn die allgemeine Entwaffnung keine Fortschritte mache.

## Berliner Künstler im Rathaus von Charlottenburg

Die „Freie Vereinigung Deutscher Künstler“ stellt im großen Saal des Charlottenburger Rathauses aus (Eintritt 30 Pf.). Der Raum ist für die Wirkung der Bilder ganz angenehm, die Bilder sind es auch; viel mehr läßt sich darüber nicht eben sagen. Es sind keine Spitzenleistungen da, aber gute Mittelware, die geübt ist in dem Sinne, daß sie auch 1890 oder 1910 und vielleicht auch 1930 gemalt sein könnte; wahrscheinlich wird diese eingängige Malerei, die treu und solid in der Schilderung der Natur ist, nie ganz aussterben, solange es überhaupt noch Kunst gibt. Man liebt sie ihrer unauffälligen leicht zugänglichen Darstellungsart wegen und weil sie hübsche Motive gefällig aufmacht. Es sind fast nur Landschaften zu erwähnen; die meisten in v. Arnim, Lawrence, Nikolajew, Sieber seien hervorgehoben; den annuitigsten Eindruck machen die reizenden Aquarelle mit spielenden Kindern von Elise Michaelson. p. l. sch.

Der Theaterlegen der nächsten Woche. Für die nächste Woche werden in Berlin elf Premieren und Uraufführungen angekündigt. Für Mittwoch allein vier! Es scheint danach, daß unsere Zukunft im Theater liegt und wie keine anderen Sorgen haben, als uns tagtäglich durch ein paar neue Stücke erlösen zu lassen. Die Planlosigkeit unserer Privattheaterwirtschaft schreit nach Reform und der Kritikerverband, der ein wenig dabei mithelfen könnte — schläft.

# Wilhelms Flucht nach Holland.

## Erkaiser und Sergeant.

Brüssel, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Ein Redakteur des sozialistischen „Peuple“ in Brüssel hatte in dem holländischen Grenzort Eysden eine Unterredung mit dem früheren holländischen Sergeanten Brinders, der am 10. November 1918, als Wilhelm II. nach Holland flüchtete, die Grenze bewachte. Sergeant Brinders machte folgende Mitteilungen:

### „Wir brauchen keine Pässe, wie sind Militär?“

Ich wartete mit vier meiner Leute im Café Walpot, als um 6 Uhr morgens einer meiner Nachtposten zu mir kam und mich davon benachrichtigte, daß etwa zehn deutsche Autos sich dem Posten näherten und vermutlich die Grenze überschreiten wollten. Ich rief meine Leute zur Wache und ging sofort zum Schlagbaum, um zu erfahren was los sei. Zwischen dem belgischen Grenzposten und dem holländischen Posten bestand ein Streifen Land von ungefähr 100 Meter. Die Deutschen hatten bereits die Kette losgemacht und das Niemandsland überschritten. Zwei deutsche Generale kamen zu mir, der eine sagte: „Wir wollen nach Holland.“ Ich: „Haben Sie Ihre Pässe?“ Antwort: „Rein.“ Ich: „Unter diesen Umständen kann ich Sie nicht durchlassen.“ Antwort: „Aber wir haben keine Pässe notwendig. Wir sind Militär.“ Ich sagte: „Militär oder nicht. Wenn Sie keine vom holländischen Konsul visierten Pässe haben, dann kann ich Sie nicht durchlassen.“ Antwort: „Wir müssen nach dem Haag in einer Angelegenheit von allergrößter Wichtigkeit. Wir haben keine Minute zu verlieren.“ „Wenn Ihre Papiere nicht in Ordnung sind, dann werden Sie holländischen Boden nicht betreten.“

Der deutsche General war wütend. Dann änderte er plötzlich seinen Ton und sagte zu mir: „Es ist uns unmöglich, wieder zurückzugehen. Wir müssen unbedingt nach Holland. Lassen Sie drei unserer Autos passieren. Wir werden dann sagen, daß wir unbefugt nach Holland gekommen sind und überlassen Ihnen dann die übrigen sechs Autos. Ich lehnte diesen Handel kategorisch ab und das ganze Abenteuer schien mir mehr und mehr verdächtig.“

### Die verdächtige Sache.

„Die Autos“ — so fuhr Brinders fort — „hatten sich inzwischen hart der holländischen Grenze genähert. Die Insassen waren höhere Offiziere. Einer von ihnen fragte mich: „Wer ist der Kommandant dieses Postens?“ Ich: „Im Augenblick bin ich es.“ „Gibt es keinen Regiments- oder Bataillonskommandanten?“ „Die Offiziere sind in Maastricht.“ „Ist das weit von hier?“ „12 Kilometer.“ „Dann gehen wir selber hin, um sie zu finden.“ „Rein, Sie müssen hier bleiben. Wenn Ihre Papiere nicht in Ordnung sind, kann ich Sie nicht durchlassen.“ Darauf rief der erste Offizier: „Ich wiederhole Ihnen, daß es uns unmöglich ist, zurückzugehen.“ Ich antwortete ihm darauf: „Wenn Sie unbedingt durch wollen, dann werden Sie interniert werden.“ „Das ist es ja, was wir wollen.“ Ich sagte ihm, daß ich in diesem Falle den Major herbeirufen werde. Ich ging dann auch selbst zum Telephon, zumal keiner meiner Leute bisher jemals in seinem Leben telephonierte hatte, und der Major antwortete auf meinen Anruf, daß er sofort kommen werde.

Uebrigens mußte ich noch immer nicht, wer die Offiziere eigentlich waren, aber Sie werden verstehen, daß mir die ganze Sache sehr verdächtig vorkam. Ich hatte bemerkt, daß einer der Offiziere, der eine alte Generalsuniform trug und eine platte Soldatenmütze auf dem Kopfe hatte, von den anderen mit der größten Achtung behandelt wurde und daß jeder, dem mit ihm sprach, militärische Haltung einnahm. Ich bemerkte auch, daß alle Automobile sehr stark von Schmutz bedeckt waren, der offenbar absichtlich auf die Autos geworfen worden war. Als ich die Autos näher betrachtete, sah ich, daß sie den kaiserlichen Adler trugen.

### Der Chinesenschmurrbart . . .

Als ich zu den Offizieren kam, sprach mich der mit der Generalsuniform folgendermaßen an: „Hör mal, Soldat, das Land ist hier sehr schön.“ Und dann dem Biersberg zugewandt: „Man könnte glauben, daß man in Deutschland sei. Ich kenne Holland sehr gut.“ Er hielt den linken Arm gegen den Körper gekleidet und in der rechten Hand hatte er einen gelben Stiel. Sein Gesicht war mir aufgefallen, es schien mir irgendwie bekannt. Ich hatte nun mehr und mehr die Gemüthsheit erlangt, daß ich den deutschen Kaiser vor mir hatte. Als ich das zweite Mal an ihm vorüberging,

## „Die Affäre Redl im Film.“

### U. L. Kurfürstendamm.

Die bekannte politische Skandalaffäre aus dem kaiserlichen Oesterreich des Jahres 1913. Der Chef des österreichischen Spionagedienstes, Oberst Redl, betreibt selbst mit dem Verkauf von Aufmarsch- und Festungsplänen an Rußland ein blühendes Geschäft, bis ihn das Schicksal ereilt. Diese Vorgänge enthielten mehr als einen bloßen individuellen Verrat. Sie zeigen darüber hinaus die Dummheit des militärischen Systems und die ganze Fragwürdigkeit des sogenannten geheimen Dienstes.

Oberst Redl, ein noch außen tüchtiger und unbefleckter Mann, braucht Geld. Er braucht es, weil er den Lukas liebt und den kleinen Mannesdienten Dolan. Unter Christen erhält er aus Rußland Geldsendungen; sie werden verdächtig, und Redl magt nicht mehr, sie zu kassieren. Da verläßt sich der Liebling Dolan, Redl will ihn in letzter Verzweiflung an sich fesseln. Geld ist dazu notwendig. Er hoßt die Briefe ab und wird durch eine Verkettung grotesker Umstände gefickt. Er endet auf höheren Befehl durch eigene Hand.

Die Affäre sollte folgenlos bleiben. Vertuschungspolitik des alten Oesterreichs. Ein Zufall brachte sie wenige Stunden nach der Tat an die Öffentlichkeit. Der Film „Der Fall des Generals Redl“ nimmt Unstimmigkeiten vor. Eine russische Geheimagentin forst für das mondäne Parfum. Der Selbstmord Redls geschah in Prag. Hier wird er nach Wien verlegt. Im großen und ganzen folgt er aber der historischen Wahrheit.

Der Film verfolgt keine einheitliche Linie. Er gibt von jedem etwas. Neben dem Einzelfall Redls deutet er die Technik der Spionage an. Rußland und Oesterreich ähneln sich in dieser Beziehung wie ein Ei dem andern und es ist sehr zweifelhaft, ob in der Gegenwart eine Veränderung eingetreten ist.

Die Regie Karl Antons baut den Film mit geschickten Retardierungen auf. Anton weiß zu steigern und die Spannung zu erhöhen. Theodor Loos ist Oberst Redl, eine geniale Leistung. Hinter dem Landesverräter zeigt er den von seiner erositischen Veranlagung gequälten Menschen. Mit wenigen Strichen deutet er diskret die Homosexualität Redls an. Ganz groß ist er im Zusammenbruch. F. Sch.

sprach er mich wieder an und erzählte mir von seinen Jugenderinnerungen in Amerongen und in anderen Teilen Hollands, vom Reichsmuseum in Amsterdam und vom Haag. Schließlich sagte der Kaiser: „Werden Sie auch glücklich sein, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Ich antwortete ihm: „Gewiß, dann würden wir wenigstens nach Hause gehen können. Der Krieg hat schon lange genug gedauert.“ „Ja“, antwortete er, „er hat zu lange gedauert. Die Alliierten wollten nicht, daß er zu Ende sei. Jetzt ist er zu Ende. Morgen wird der Waffenstillstand unterzeichnet.“ In diesem Augenblick kam der Major von Dyl im Auto an. Es war ungefähr 1/8 Uhr morgens.“

Auf die Frage des Berichterstatters, wie sich der Kaiser bis dahin benommen hatte, antwortete der Sergeant Brinders, er schien sehr gedrückt und außerordentlich unruhig. Sein berühmter Schmurrbart war nicht nach oben gebürstet, sondern hing traurig herab, wie bei einem Chinesen.

Schließlich erklärte der Major, daß die deutschen Offiziere zu Fuß nach dem Bahnhof Eysden gehen sollten, der ungefähr 1100 Meter entfernt ist. Die Autos kamen langsam hinterher. Die Offiziere begaben sich sofort auf die Plattform des Bahnhofs. Sofort

wurde der Bahnhof von einer Truppe von Soldaten, die in Eysden einquartiert waren, besetzt und der Zutritt dem Publikum streng untersagt.

### „Nieder mit dem Kaiser!“

Auf die Frage des Berichterstatters, wie sich die Bevölkerung dieser Nachricht gegenüber verhielt, erzählte Brinders: „Als man sich von der Wahrheit überzeugt hatte, begab sich eine große Menge nach dem Bahnhof, darunter auch eine Anzahl belgischer Flüchtlinge. Es fielen Rufe wie: „Nieder mit dem Kaiser!“ Wir hatten die größte Mühe, zu verhindern, daß der Zaun des Bahnhofs nicht durchbrochen wurde.“

Um 8.40 Uhr morgens kam ein langer Eisenbahnzug von Bisse in Eysden an. Auf beiden Seiten wurden Maschinengewehre aufgestellt. Den ganzen Tag wurde unaufhörlich von Eysden aus telephoniert und telegraphiert. Die Entscheidung der holländischen Regierung ließ jedoch lange auf sich warten. So war Wilhelm lange Stunden hindurch in Unsicherheit. Sein Verhalten an der Grenze und auf dem Bahnhof ließ darauf schließen, daß er nur daran dachte, um jeden Preis nach Holland zu kommen. Er hatte offensichtlich die Absicht, Holland vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Im Augenblick, wo er sich auf holländischem Boden befand, war die holländische Regierung gezwungen, ihn zu internieren und für ihn zu haften. Endlich, nach einem ganzen Tag, ließ die holländische Regierung den Kaiser wissen, daß seinem Ersuchen um Internierung in Holland entsprochen werden würde. Der kaiserliche Zug verließ Eysden am 11. November 1918, 9.42 Uhr morgens, 25 Stunden nach der Ankunft an der Grenze.

# Leichte Musik in schwerer Zeit

## Schallplattenschau von Klaus Pringsheim

Es ist nicht leicht, in dieser Zeit unseren Lesern die Anschaffung von Schallplatten zu empfehlen, gar, wenn sich's um Produkte der Unterhaltungsmusik handelt. Aber auch das Musikbedürfnis des Arbeiters verlangt nicht immer nach Ewigkeitswerten. Wir wollen nicht in törichtem Hochmut Song, Jazz und Schlager mit Schand gleichsetzen; aber Sichtung des allzu reichlichen Angebots, die das Unwertige ausschleift, scheint stets wieder erforderlich. Noch immer freilich sind die Plattenpreise für viele unerschwinglich. Daß sie zu hoch waren, beweist die in letzter Zeit bei den meisten Produktionsfirmen durchgeführte, übrigens nicht ganz freiwillig erfolgte Preissenkung. So sind bei G. und B. die hier in Betracht kommenden Platten von 3,75 M. auf 3,25 M. herabgesetzt. In den Produktionen des Küchenmeister-Konzerns sind die Preise im Durchschnitt um mehr als 20 Prozent ermäßigt worden; die kleine Dreifachplatte, vor kurzem erst von 2,25 M. auf 1,80 M. herabgesetzt, kostet jetzt 1,25 M.; trotz einer Verbilligung um insgesamt 45 Prozent steht sie qualitativ hinter den teuren Produkten anderer Firmen nicht zurück.

### Proletarische Lieder.

„Stempelied“ und „Lied der Bergarbeiter“, Musik von Hanns Eisler: Nicht nur durch den dichterischen Inhalt, der uns nahe angeht, hebt diese Platte (Ho.) sich von der Gattung ab, der sie mir fatalogisch angehört. Nicht „Leichte“, sondern leicht fahrläufige Musik, sehr charakteristisch und eindringlich, und von Ernst Busch in dem klaren, harten, anklagenden Ton innerster Ueberzeugung gesungen, die keinen Vortrag unwiderstehlich macht. Ein wirkames Stück Zeitkritik und Klassenkampf.

### „Dreigroschenoper“.

Die Grenzen der Unterhaltungsmusik sind bei Kurt Weill aufgehoben, der in der „Dreigroschenoper“ den Typ des künstlerisch modernen Songs geschaffen hat. U. gibt in einer Folge von vier Platten daraus einen Querschnitt: Lotte Lenja, Erica Helme, Erich Ponto, W. Trent-Treibisch und Kurt Gerron, der auch die verbindenden Worte spricht, sind die singenden Darsteller dieser geschickt zusammengefügten Dreigroschenrevue, die vielen willkommen sein wird. Doch endlich hören wir nun auch Harald Paulsen, dessen mitreißende Intensität des Sängens der Bühne nicht bedarf, im „Kanonensong“ und in der „Ballade vom angenehmen Leben“ (Ho.). Brechts Vortrag der „Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens“, im Tonfall und in der scharf artikulierten Sprache, an die Art Frank Wedekinds erinnernd, interessiert nicht nur als persönliches Dokument (Dr.). Carola Reher singt mit wenig Stimme aber viel Ausdruck „Die Seccrüber-Jenny“ und den „Barbara-Song“ (Dr.). Albert Bréjean mit Margie Lion als Partnerin singt Brecht auf Französisch, nicht ohne seine Härten liebenswürdig zu sänsigen (U.). Und der Geiger Stefan Frenkel hat die Songmelodien zu einer gefälligen Suite verarbeitet (Ho.).

### Kabarett, Tonfilm, Operette.

Von Claire Waldoff, der unvergleichlichen, in ihrer Berliner Art vollkommenen, bringt P. Neuss in reicher Auswahl. Es genügt, ein paar ihrer Lieder, nur die Namen, zu nennen: „Begen Dir“ — „Es ist noch mir verrückt“ — „Die Großstadtpflanze“. Auch bekannte, anerkannte, beliebte Kabarettisten, wie Rag Hansen (Dr.) oder Trude Hysterberg (U.) bedürfen kaum erneuter Empfehlung. Aber ein junges Talent ist zu entdecken: Barbara Dju singt, persönlich und echt im Ausdruck, russische Zigeunertlieder (U.). Als Chansonlänger kann Alfred Braun (Ho.) wohl nicht mit den Besten konkurrieren. Mit geistig bedeutsamen Ansprüchen der Hörer rechnet der Humorist Manfredommel (Ho.).

Immer mehr versucht die Industrie, Tonfilmverfolge für die Schallplatte auszunutzen. E. präsentiert in bester Form den Holden der „Liebesparade“, Maurice Chevalier. Den auch bei uns vollständig gewordenen Walzer aus „Sous les toits de Paris“ hören wir, wie wir ihn kennen lernen, französisch gesungen, von Albert Bréjean (U.); und nicht weniger charakteristisch von R. Priole (Dr.). Billy Fritsch und Vikar Harvey als Duettisten — mit der Stimme und mit dem Singen ist's bei beiden nicht weiß her — lohnt es immerhin eher in „Einbrecher“ (V.) als in „Drei von der Tankstelle“ (U.) zu hören. Aber Al Johnson, groß in der Kunst, „es mit Liedern zu sagen“, hat aus seinem danach benannten Film eine Reihe ausgezeichnete Platten gewonnen (Dr.). Auch auf Harry Richmond (Dr.) ist von neuem hinzuweisen, und vor allem wieder auf Jack Smith, der ein feines Lied „Wenn du in meine Augen siehst“ mit rührender Zartheit des Ausdrucks still verhalten vor sich hin singt (U.). Sonstige Regenschwestern aus dem Tonfilm „Hollejah“ erscheinen bei G. in guten Originalaufnahmen. Zum Teil dieselben Sachen singen auch die Revellers (G.) in ihrer musikalisch sehr kultivierten Art. Mit volkstümlichen, nur leider ein wenig sentimentalen Gesängen führt das im Typ ihnen ähnliche „Brepilics“-Quartett sich vortheilhaft ein (Dr.).

Eine der besten Operettennummern seit langem, das Walzerlied „Auf dem Ball“ aus „Jim und Jill“, findet in Harald Paulsen, wie in der Aufführung des Künstlertheaters, einen hinreichenden Interpreten (G.). Für die Koffer-Operetten der Saison — „Viktoria und ihr Husar“ und „Das Weibchen von Montmartre“ — wird Karl Böken mit seinem hell leuchtenden Tenor (Tr.) Rita Georg singt mit H. H. Bollmann, der auch im Admiralspalast ihr Partner war, Duette aus Kalmans „Czardasfürstin“ (Ho.). Endlich eine instrumentale Spezialität von allerhöchstem Rang: der Banjo-Spieler B. Triuso, verblüffend durch Tempo und rhythmischen Flair (G.). Auch der Kunstspieler Guido Giardini (U.) und der Sogophonvirtuose B. Vogelhut (Ho.) verdienen genannt zu werden.

Abkürzungen: Dr. = Brunswick; G. = Columbia; Dr. = Deutsche Grammophon; E. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Odeon; Dr. = Dreifachplatte; P. = Parlophon; Tr. = Triergon; U. = Ultraphon.

## Rührfilm: „Ihr Junge.“

### Theater am Rollenderplatz.

Mit ihrem Kinde verläßt die reiche Frau ihren sauberen Mann. Sie wird Barabas, damit auf diese Weise der brave Spielbürger eine ihn ungehörliche Fleißbeziehung im Film genießen darf. Als nach vielen Unerquicklichkeiten für das Publikum die Frau endlich stirbt, steht ihr Junge, für den ein verkommenen Geiger einen Manager gefunden hat, ein „Vaterunser“ betend, an ihrem Sterbebett.

Alle rühmlichen Bilder, mit denen früher die Herrschaften die Dienstbotenzimmer austopfezten liehen, werden in diesem Film wieder lebendig. Das Manuskript trotz von Unwahrscheinlichkeiten. Warum nicht die Mutter den reichen, gefehmäßig verpflichteten Vater nicht zum Unterhalt ihres hungernden Kindes heranzögen? Ebenso verlogen ist der Geiger gezeichnet. Er trübt sich lieber (ohne jede innere Bindung an die Vagabunden) im Obdachlosenstift herum und sammelt auf dem Hof Kupfermünzen für sein Spiel auf, als daß er eine glänzende Konzerttournee mit Klavierkonzerten annimmt. Der Kermesse hat nämlich eine unglückliche Liebe. In der heutigen Zeit der Not aber verträgt man nicht diese verlogenen Eitelbilder mit ihrer Spekulation auf ein gutes Geschäft.

Der Junge Hans Feher ist sehr groß, doch ist der Regisseur Friedrich Feher sehr klein. Im Spiel hindert er das Kind nicht, doch sobald es spricht, klingt jedes Wort aufstudiert. Auch Ragda Sonja verdient eine bessere Rolle und einen anderen Regisseur, denn bei ihm hält das Können mit dem Willen nicht stand. Die Tonübertragung war oft unangenehm kreischend. Obwohl die Photographie mitunter starke Eigenart verriet, war sie durchweg recht scharf.

Bei der Uraufführung, die zugunsten des Waisenhauses der Stadt Berlin stattfand, zeigte sich das Publikum ziemlich radaulustig. e. b.

## Der neue Chaplin-Film in London.

Charlie Chaplins Film „Lichter der Stadt“ erlebte am Freitagabend in London seine europäische Erstaufführung, die sich zu einem beispiellosen Erfolg gestaltete. Um den Ouverture aus dem Wege zu gehen, hatte sich Chaplin bereits zwei Stunden vor der Aufführung ins Theater begeben. Chaplin hielt nach Beendigung der Vorstellung eine kurze Ansprache und verschwand dann durch eine Seitentür. Die Londoner Presse bezeichnet den neuen Film Chaplins als Meisterwerk. Es wird hervorgehoben, daß der Film nichts Neues bringt und einer leitenden Idee entbehrt. Der Allgemeinindruck sei aber eine Bestätigung des großen Könnens Chaplins für den stummen Film.

In der Piscator-Bühne im Waller-Theater findet Sonntagvormittag die große Friedrich-Wolf-Aufführung, verbunden mit einer Aufführung von „Gyanfall“, statt. Montag geht „Gyanfall“ regelmäßig in den Spielplan über.

Der Buchgewerbesaal, Dreilindstraße 5, stellt eine anschließende Schau von Kalendern und Kunstwerken der graphischen Branche aus. Sie zeigt eine reiche Fülle geschmacklich und technisch hervorragend ausgestalteter Brände, und ist bis Ende März täglich von 9 bis 18, Sonnabends von 9 bis 14, und am Sonntag, dem 8. März, von 11 bis 13 Uhr, geöffnet.

Museumsführungen. Sonntag, 9 Uhr: Dr. Büchel über den Zelephosphor im Bergamuseum. 10 Uhr: Direktor Demmler über „Deutsche Kunst im Zeitalter der Reformation (II)“ im Deutschen Museum. Dr. Reideberg über „Wirtschaftsleben der amerikanischen Ureinwohner“ im Völkerkundemuseum I. Dr. Braun über „Deutsche Frühlingsträume“ im Museum für deutsche Volkskunde.

Die Aufführung der Komödie „Durchaus unerlaubt“ im Renaissance-Theater mußte wegen plötzlicher Erkrankung von Zita Babandini auf Dienstag, den 3. März, verschoben werden. — Die zur Premiere gelösten Karten behalten Gültigkeit.

# 40-Stundenwoche eingeführt.

Das gute Beispiel macht keine Schule.

Magdeburg, 28. Februar (Eigenbericht.)

Die größte Delfabrik Mitteldeutschlands von Hubbe u. Fahrenholz hat nach dem Beispiel der Hamburger und niederrheinischen Delfabriken im Einverständnis mit der Belegschaft nun ebenfalls die 40stündige Arbeitswoche eingeführt. Auf diese Weise sollen 60 Wohlfahrts-Erwerbslose neu eingestellt werden, die der Stadt Magdeburg zur Zeit monatlich 4200 M. Unterstützung kosten.

Das Unternehmertum versucht zwar mit aller Gewalt, die Löhne und Gehälter, soweit es ihm möglich scheint, herabzudrücken, es führt je nachdem Kurzarbeit, Feiertagsarbeiten oder Überstunden ein, droht unausgesetzt mit Arbeiterentlassungen und Betriebsstillegungen — allein von der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche, auch nur vorübergehend während der Zeit der Hochfrucht, will es in seiner Gesamtheit nichts wissen. Nicht einmal der Teil des Unternehmertums, der für seine Arbeiter nicht mehr Arbeit genug hat, daß sie für eine 40stündige Arbeitszeit ausreicht.

Wie riesig billig hat es heute das Unternehmertum in Deutschland, sich durch eine Geiz auf dem Gebiete der Verkürzung der Arbeitszeit in einen besseren sozialen Geruch zu bringen, was es wirklich bitter notwendig hätte.

Die Herrschaften glauben es verschmähen zu können. Systematisch gegen sie den entgegengesetzten Weg und bringen es oben-drei fertig, bei all ihrer Einstätigkeit und Gefühlslosigkeit an die Einsicht und das Gefühl der Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zu appellieren, ihnen den Bohndrud zu erleichtern.

Nichts zeigt deutlicher als die Haltung der Gesamtheit des organisierten Unternehmertums zu der Forderung der 40-Stunden-Woche als Notmaßnahme, wie klein doch das Geschlecht unserer „Industrieapostole“ in der großen Notzeit ist, die die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung heraufbeschworen hat.

Für die Arbeitnehmerschaft ist dieser opferreiche Anschauungsunterricht nur dann von bleibendem Wert, wenn sie geschlossen hinter ihren Bewerkschaften steht.

## Um die Bauarbeiterlöhne.

Der Gang der Verhandlungen.

Wir konnten bereits im gestrigen „Abend“ berichten, daß die Verhandlungen um einen neuen Reichstarifvertrag im Baugewerbe in der nächsten Woche fortgesetzt werden sollen. Zugleich soll mit den Lohnverhandlungen in den Bezirken begonnen werden. Zunächst sollen die Parteien verhandeln. Falls diese freien Verhandlungen in den bezirklichen Tarifgebieten zu keinen Vereinbarungen führen, soll an die Stelle der bisherigen zwei bezirklichen Tarifämter nur ein bezirkliches Tarifamt treten, das aus je vier Beisitzern von jeder Partei und drei Unparteiischen zusammengesetzt ist.

Jede Partei hat einen Unparteiischen zu benennen. Der Vorsitzende dieses Tarifamtes soll durch Vereinbarung der Parteien be-

stimmt werden. Falls sich die Parteien nicht bis zum 8. März über die Person des Vorsitzenden des Tarifamtes einigen, soll der Reichsarbeitsminister den Vorsitzenden benennen. Das bezirkliche Tarifamt soll mit Stimmmehrheit über sämtliche Löhne und die Ortsklasseneinteilung entscheiden. Ist für einen Vorschlag im Tarifamt eine Mehrheit nicht zu erreichen, so können die drei Unparteiischen einstimmig einen Vorschlag machen, der dann als Schiedspruch gilt. Bis zum 18. März muß das Verfahren im bezirklichen Tarifamt beendet sein.

Wenn der bezirkliche Schiedspruch von beiden Parteien innerhalb einer Frist von sechs Tagen nicht angenommen wird, so soll eine zentrale Schiedsstelle entscheiden, die bis zum 24. März zusammenzutreten hat. Diese zentrale Schiedsstelle soll entscheiden über die Löhne der Hauptbauarbeitergruppen (Maurer, Zimmerer, Zementfabriksarbeiter, Tiefbauarbeiter und Malchinsten) der obersten Ortsklasse. Ueber die dann noch strittigen Lohnfragen hat das bezirkliche Tarifamt zu entscheiden.

Die zentrale Schiedsstelle ist zusammenzusetzen aus je vier Beisitzern von jeder Partei und drei Unparteiischen, um deren Benennung der Reichsarbeitsminister zu ersuchen ist. Die zentrale Schiedsstelle stimmt mit einfacher Mehrheit ab. Der Spruch kann innerhalb acht Tagen angenommen oder abgelehnt werden. Die zu vereinbarenden Löhne sollen Geltung haben vom 1. April 1931 bis zum 2. März 1932.

## Nach Lohnabbau — Produktionseinschränkung.

Die Baumwollspinnereien bauen ab.

Chemnitz, 28. Februar.

Die Vereinigung der deutschen Baumwollspinnereien hat beschlossen, die Produktion von Mitte März ab allgemein einzuschränken. Diese Maßnahme gilt einstweilen auf etwa sechs Wochen im Ausmaß bis zu 25 Proz. je nach dem gegenwärtigen Beschäftigungsgrad.

Der Beschluß, dem fast alle Mitglieder der Spinnereioorganisationen zustimmen, wurde infolge der großen Absatzschwierigkeiten notwendig. Er erstreckt sich auf das ganze Reich. Nur ganz feine Garne, Zweifelspinnereien und für das Ausland bestimmte Garne werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.

Der Lohnabbau wird als volkswirtschaftlich notwendig erklärt, um die Produktion anzukurbeln. Erfolgen trotz Lohnabbau weitere Produktionseinschränkungen, dann ist der Lohnabbau verfehlt und dient lediglich der Bereicherung des Unternehmertums.

Auch die Baumwollkonzerne, die umfangreiche Kurzarbeit und Kassehen anknüpfen, denken nicht daran, eine regelrechte Arbeitszeitverkürzung einzuführen.

362 000 Erwerbslose in Polen und 83 000 Kurzarbeiter wurden am 21. Februar gezählt. Im März rechnet man mit Steigerung der Arbeitslosigkeit, von April ab mit einer Besserung.

Eine außerordentliche Generaterversammlung des Deutschen Arbeiter-Arbeitsbundes, Ortsgruppe Berlin, aus Anlaß des zu Ostern stattfindenden Bundestages wird am Sonntag, 1. März, vormittags 10 Uhr, in der althohofischen Gaststätte, Stallergasse 6, abgehalten. Tagesordnung: 1. Referat über unsere Bundesarbeit. 2. Anträge zum Bundestag. 3. Wahl der Delegierten. 4. Verschiedenes. Funktionärsitzung um 9 Uhr abends.

## Theater der Woche.

Vom 1. bis 9. März.

Volkshöhne.

Theater am Bülowplatz: 1. 7. 8. Eilam. 2. 3. 4. 5. Gesellschaft der Bremerrecht. 4. 5. Das Wintermärchen. 1. 11 1/2 Uhr. V. Sonntag: Artur Schnabel. 8. 11 1/2 Uhr. Tanzmatinee: Bergsch-Cobler, Greor-Zelbel.

Staatstheater.

Oper Unter den Linden: 1. Der schwarze Holländer. 2. Rida. 3. und 4. Eine Nacht in Venetia. 4. Frau ohne Schatten. 5. Rurit Inot. 6. Tosca. 7. Die Entführung aus dem Serail. 8. André Chénier. Oper am Platz der Republik: 1. und 9. Madame Butterfly. 2. und 3. Der Falck von Seo-La. 4. und 7. Die Hochzeit des Figaro. 4. Lullu. 5. V. Einlaul-Lomert. 6. Wagnetta.

Städt. Oper: 1. Tanabauer. 2. Troubadour. 3. Trefand. 4. Die Witwen. 5. Roberte. 6. Lohmanns Erblinungen. 7. Galathia und Lord Eileen. 8. San Giovanni. 9. Das Rheinold. Staats-Theater: 1. und 2. Sultan Abul. 3. Die Weber. 4. Brins Friedrich von Komdura. 5. Minna von Barnhelm. 6. und 7. Gann L. Wagnemann. 8. Wilhelm Tell. 9. Die Jungfrau von Orleans.

Schiller-Theater: 1. und 2. Scherz, Satire, Ironie und Heitere Bedeutung. 3. und 4. Don Carlos. 4. Nathan der Weise. 5. und 9. die Journalisten. 7. und 8. Die Befreiung des Arbus Bisron.

Theater mit festem Spielplan:

Theater am Schiffbauerdamm: Bis 1. Die Quadratur des Kreises. 2. 3. 4. geschlossen. Ab 2. Der Kompteur. — Kurfürstendamm-Theater: Das schwarze Geschicht. — Teufels Theater: Bis 2. Elabeh von England. 4. geschlossen. Ab 3. Der Baumgarten von Ropeniz. — Kammertheater: Pariser Wack II. — Die Komodie: Die Fee. — Theater in der Stresemannstraße: Umbohran II. — Kammertheater: Eine königliche Familie. — Großes Schauspielhaus: Im weißen Höl. — Theater des Westens: Der Jarnisch. — Komische Oper: Peppina. — Deutsches Künstlertheater: Ritter Blaubarts adte Frau. — Renaissancetheater: Durchaus unerlaubt. — Festspieltheater: Bitter und der Hofnar. — Lustspielhaus: Der Wauer und die Renne. — Metropol-Theater: Schön ist die Welt. — Neues Theater am Zoo: Das öffentliche Vergnügen. — Die Tribüne: Liebe, Weid und Alkohol. — Kleines Theater: 7 Uhr. Einmal in Leinmal. 9 Uhr. Weid — unmodern. — Wallner-Theater (Bismarck-Bühne): 1. Frau in Front. Ab 2. Conall. — Hof-Theater: No 3. Die schöne Bräute. Ab 4. Die Falschmied. 7. Robinsonkrieger. Die Falschmied. — Casino-Theater: Ostel Rühn aus Kruppstein. — Theater in der Klosterstraße: 1. Ein merkwürdiger Mann. 2. Marie Stuart. Ab 3. Schicksal. — Schloßpark-Theater: Die Falschmied. — Wintergarten-Platz, Glatz: Internationales Paradies. — Reichshof-Theater: Strittig Gänger. — Theater am Kottbuser Tor: Eine Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volkshöhne. Theater am Bülowplatz: 1. 8. Das Wintermärchen. — Theater in der Stresemannstraße: 1. 8. Sturm im Parkett. — Komödienhaus: 1. 8. Gellert. — Großes Schauspielhaus: 1. 8. Im weißen Höl. — Komische Oper: 1. 8. Peppina. — Deutsches Künstlertheater: 1. Forunterladung. — Metropol-Theater: 1. 8. Schön ist die Welt. — Wallner-Theater (Bismarck-Bühne): 1. 11 und 16 Uhr. Conall. — Hof-Theater: 3. 6. Das Parfüm meiner Frau. 8. 17 1/2 und 14 1/2 Uhr. Die Falschmied. — Theater in der Klosterstraße: 1. 8. 15 Uhr. Albenbedel. 17 Uhr. Der fröhliche Weidner. 3. 6. Weid dem der Wat. 2. Albenbedel. — Schloßpark-Theater: 1. Frau Lohr. — Wintergarten: 1. 7. 8. Internationales Paradies. — Platz, Glatz: Internationales Paradies. — Reichshof-Theater: 1. 8. Strittig Gänger. — Theater am Kottbuser Tor: 1. 8. Eine Sänger.

Erstaufführungen der Woche:

Dienstag. Festspieltheater: Die schöne Wagnetta. — Renaissancetheater: Durchaus unerlaubt. — Metropol-Theater: Das Weiden von Montmartre. — Theater in der Klosterstraße: Lustig. — Donnerstag. Deutsches Theater: Der Hauptmann von Ropeniz. — Festspieltheater: Kammermann. — Theater am Schiffbauerdamm: Der Kompteur. — Sonntag. Schiller-Theater: Die Befreiung des Arbus Bisron.

Wetter für Berlin: Unbeständiges Wetter mit einzelnen Niederschlägen. Tagestemperaturen über Null. Für Deutschland: Überall zu Niederschlägen neigendes, windiges Wetter. Temperaturen am Tage vorwiegend über Null.

Verantwortl. für die Redaktion: Berber Deppe, Berlin; Anzeigen: Th. Gluck, Berlin; Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, Hieron 1 Berlin.

Sonnab. 18. 2	Sonnab. 21. 2.
Staats-Oper Unter d. Linden 180. A.-V. 19 Uhr	Städt. Oper Bismarckstr Turnus III 20 Uhr
Palestrina Ende n. 22 1/2 Uhr	Galathca Lord Spieen Ende 22 1/2 Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. 4. R.-S. 19 1/4 Uhr	Staatl. Schausph. (am Sandermarkt). 155. A.-V. 20 Uhr
Louise Deffert. Kartenvorverkauf Ende g. 23 Uhr	Gustav Adolf (Der 30 jährige Krieg) Ende n. 22 1/4 Uhr
Staat. Schiller-Theater, Charlitbg 30 Uhr CLAVIGO Ende gegen 22 1/4 Uhr	

# Löwi's

ziehen Sonnabend, 28. Februar, in den neuinggerichteten Laden

## Ab 2. März

# Eröffnungs-Verkauf

zu sensationell niedrigen Preisen

— — — jetzt durch verkleinerte Unkosten — bei größerer Auswahl — höchste Preiswürdigkeit!

# Richard Löwi

das führende Spezialgeschäft für Stoffe, Aussteuerartikel, Seiden

## Reinickendorfer Str. 34

**kleines inear.**  
Täglich 2 Vorstellungen  
7 Uhr  
1 x ist keinmal  
9 Uhr  
Liebe unmodern  
Grete Reinwald  
Willy Kaufmann,  
Helz + Lubertanz

**Theater d. Westens**  
Täglich 8 1/4  
Franz Lehars Meisterwerk  
**Der Zarewitsch**  
Carla Carlsen,  
Hendrik  
v. Möllendorf

**Komische Oper**  
8 1/4 Uhr  
Kleine Preise.  
**Peppina**  
sicher unverwundlicher Leistung des Kompositoren  
Robert Sioiz  
in der Premierenstrasse

**Metropo-Theater**  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Schön ist die Welt**  
Operette von Lehár  
Richard Tauber,  
Gitar Alvar, Schützendor  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
Kleine Preise  
Schön ist die Welt

**Kammerspiele**  
8 1/4 Uhr  
**Pariser Platz 13**  
von Vicki Baum  
Regie: Gustaf Gründgens

Täglich 8.15

## DAS BLAUE HEMD VON ITHAKA

MUSIK: J. OFFENBACH

THEATER IM ADMIRALSPALAST

**Neues Theater**  
am Zoo  
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554  
Täglich 8 1/4 Uhr  
Sonntags 7 1/2 Uhr  
Auführung 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Piscator-Bühne**  
(Walinet-Theater)  
Alex. 4592-93  
Letzte Vorstellungen  
8 1/4 Uhr  
**Die Frau in Front**  
Komödie v. Giebow  
Sonntags 11 Uhr  
Sonderverstel vor  
der Friedrich-Wolf-Komitat  
**Cyankali**

**Rose-Theater**  
Gr. Frankfurter Str. 132  
Tel. Alex. 3422 u. 3494  
7 Uhr und 10.15 Uhr  
Die schöne Helena

**Lustspielhaus**  
**Kurt Götz**  
Täglich 8 1/4 Uhr  
Der Lügner u. die Nonno

**Hans Albers**  
in  
**Liliom**  
Vorstadtl. Legende  
von Franz Moisar

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
**Clavigo**

**Deutsches Künstler-Theat.**  
Barbarossa 3927  
8 1/4 Uhr  
**Ritter Blaubarts adte Frau**  
Sonntag 4 Uhr  
Kleine Preise  
Voruntersuchung

**Renaissance-Theater**  
Heinplatz 6780  
8 1/4 Uhr  
Durchaus unerlaubt  
Pr. 50.16.13.14

**GROSSES SCHAUPIELHAU**  
Tägl. 8 Uhr. Im wasseren Raum.  
Sg. nachm 3 Uhr Orig. halbes. tounf  
billige Preise. Ren e: Erik Char 1

**Trabrennen Ruhleben**  
Sonntag, den 1. März  
nachmittags 1 1/2 Uhr

die idealen Fußbodenbeläge  
kauft man gut und preiswert bei

# Lucht & Mahnke

Bl.-Cöpenick, Grünstr. 16

Fernsprecher: F 4 0401

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die

# Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich

im Jahre 1884 gegründet (Lichtfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet  
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet  
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungen im Reich

# Bei Henry Ford in Detroit

## Ein Werkreportage von Karl Möller

Ueber dem Portal des Ford'schen Verwaltungsgebäudes auf dem Rouge Plant in Detroit ist der folgende Satz in den Stein gehauen: „Die industrielle Verdrängung des erfindungsreichen Genies mit den natürlichen Quellen der Erde ist der Grundstock der steigenden Zivilisation.“ Ich weiß nicht, ob diese Worte von Henry Ford selber stammen, jedenfalls sind sie der Ausdruck seines Geistes, der nur beruflich und geschäftlich auswertbare Bildung für notwendig und wünschenswert erklärt, alles andere aber für Unsinn hält. Man erzählt mir sogar, daß die unter seinem Namen veröffentlichten beiden Bücher nicht Produkt seines Gehirnes sind, sondern aus der Feder tüchtiger Sekretäre stammen. Auf einer Gerichtsverhandlung hat sich außerdem ein erstaunlicher Tiefstand der Allgemeinbildung des Mr. Ford gezeigt, es mag also sein, daß seine Erkenntnisse aus Mangel an besserem Wissen entstanden sind. Jedenfalls entspringen sie einem ganz engen, fleischlichen Gesichtspunkt und die Forderung der Behauptung vom Segen der durchrationalisierten Monotonie der Arbeit erklärt sich aus der Auffassung, daß Kultur und Zivilisation zusammengehen mit Tempo und Tempo der Produktion. — Das waren die Gedanken, die mir kamen, bevor uns ein vollkommener Gentleman, den nur eine blanke Erkennungsmarke als offiziellen Führer kennzeichnete, in seine Obhut nahm. Sämtliche Photoapparate mußten vor dem Rundgang abgegeben werden, dann konnten wir den Morch durch die Fabrikstadt des Rouge Plant, dem Sitz der Hauptproduktion Fords, etwas außerhalb von Detroit, nach Dearborn zu, wo Ford geboren wurde und sein erstes Automobil das Licht der Welt erblickte, antreten.

Sicherheit und Gesundheit ist ein Kapitel in dem kleinen Bändchen „Ford Industries“ überschrieben, das vor dem Rundgang verteilt wurde. In diesem Abschnitt wird eine Menge über die Auslese der Arbeiterschaft für die gefährlichsten Beschäftigungen gesagt, über die Verhütung von Unfallsfällen und die schönen Lehren und Regeln, die man dem Arbeiter gibt, bevor er an eine neue Maschine kommt. Wie sieht es nun in der Wirklichkeit aus?

Der erste Eindruck beim Betreten der Fabrikhallen ist allerdings eine peinliche Sauberkeit überall, gegenüber den sonst ziemlich schludrigen amerikanischen Betrieben. Leider erstreckt sich dieses Reinlichkeitsbedürfnis aber lediglich auf das Werkgut des Mr. Ford; denn ich habe später sehen müssen, daß die Arbeiter ihre Kleider auf Bügeln in den Fabrikationsräumen hängen müssen, wo doch immerhin allerhand Metallstaub und Schmutz herumwirbelt.

Noch schlimmer ist es mit den Verhältnissen beim Essen. Jedem Arbeiter werden 15 Minuten zum Einnehmen der Mahlzeit gewährt. Besondere Speiseräume gibt es nicht, auf freistehenden Karren neben den laufenden, drecksaufwirbelnden Maschinen kann man eine Suppe, Obst, Getränke oder für 25 Cents ein fertiges Lunchpaket (2 Stücke belegtes Brot, Kaffee, Früchte und Suppe) kaufen und in aller Eile herunterschlingen, denn ein wesentlicher Teil der spärlichen Freizeit wird noch durch das Warten an den überfüllten Umkleekabinen verflungen.

Danon, und von den unmöglichen sanitären Anlagen in den Fabriken wird in dem faulen Reklamebüchlein nichts geschrieben. Es ist ja überhaupt die raffinierte Polittik dieses Industriekönigs, seine Lehren und Methoden, die im Grunde nur seiner Produktion und seinem Profit zugute kommen, als allgemeine Heillehre aufzustellen. Wie aber geht es dem Proletarier in diesem industriellen Paradies und wie steht es mit der Sicherheit und Gesundheit des Arbeiters? „Henry Ford does not believe in charity“, erklärte mir achselzuckend der Führer auf meine Frage, d. h. bei Henry Ford gibt es überhaupt keine Sozialfürsorge mehr. Die in früheren Jahren auf diesem Gebiete geschaffenen Einrichtungen sind rücksichtslos abgebaut worden, als der verschärfte Konkurrenzkampf mit der General Motors begann. Sein angebliches Prinzip ist, dem Arbeiter so „hohe“ Löhne zu zahlen, daß er sich in jeder Notlage alleine helfen kann. Wie demgegenüber die Wirklichkeit aussieht, zeigte sich am besten in der zweiten Hälfte 1927, als Tausende von Fordarbeitern mit ihren Familien der staatlichen Wohlfahrtspflege zur Last fielen, ihnen Anzshlungen auf Wohnungen und Familienhäuser verloren gingen, zu deren Kauf nicht selten das ehemalige „Soziale Departement“ Fords geworden hatte, und ihnen aus den Wohnungen auf Teilzahlungsplan erworbene Möbel mit den letzten Ersparnissen herausgeholt wurden.

„Fast alle sozialen Theorien lassen sich, wenn man alles Gefühlsbeiwert abstreift, auf die Formel bringen: Leben ohne zu arbeiten.“ Auch diese schöne Formulierung in all ihrer Verlogenheit stammt von Mr. Ford, dem Messias der amerikanischen Prosperität. Für einen Arbeitgeber, der mit solchen Phrasen appelliert, ist es klar, daß er nur Arbeiter anstellt, die keiner der Gewerkschaft angehören. Er nennt das die Ausschaltung des organisierten Kriegszustandes zwischen Unternehmer und Arbeiter. Seine Leute sollen aus „Lust zur Arbeit“ zu ihm kommen, um an dem Segen der Fließbandgewinne und dem Lohnminimum von sechs Dollar am Tage teilhaftig zu werden. Dieses Versprechungsmodell konnte ich beim Einsehen der großen Automobilwerke so recht studieren. Morgens werden die Leute noch zum selben Tage gefündigt, da eine ordnungsgemäße Trift nicht besteht, und brauchen sich der Arbeiter dem Nichts gegenüber. Ich habe mit so manchem gesprochen, der mir weinerlich

erklärte, er wäre froh, nie nach Detroit gekommen zu sein und statt der dauernden Ungewißheit seine alte, zwar schlechter bezahlte, aber feste Stellung zu haben. Während der Umstellung des Modells wurde der größte Teil der Belegschaft entlassen und mußte warten. . . Zwei, drei, vier Monate und noch immer öffneten sich nicht die Fabrikstore.

Zweifelloso verdient der amerikanische Arbeiter besser als sein deutscher Bruder und die Prosperitätsphantasten jubeln, wenn angeblich 75 Prozent der Fordschen Arbeiter Einzelhäuser besitzen und 78 Prozent ihre eigenen Autos fahren. Es gibt sogar Arbeiter, die elektrische Klaviere, große Radioapparate und auch sonst jeden bürgerlichen Komfort haben. Die Spitzenlöhne der gelehrten Handwerker gingen in der Zeit vor der großen Krise bis zu 75 Dollar die Woche, also etwa 1200 Mark im Monat, selbst für amerikanische Begriffe und in der Kaufkraft umgerechnet ein sehr guter Verdienst, wie er von deutschen Arbeitern nur selten erreicht wird. Aber was nützt das alles, wenn gerade die hoch bezahlten

darliegen, das ist ein ungeheurer wirksames Bild der menschlichen Konzentration. Wie später nur noch die Pfähle kalt-bläulicher Quecksilberlampen, die Schütterungen des Bodens vom Stampfen der tausend Maschinen, der Därm von Pressen und Schleifmaschinen vom Zwangsrhythmus der Arbeit in den langen Hallen künden, wie dort die acht hageren Arme der Kraftstation sich in den Sternenhimmel aufrecken, beim Stahlwerk rotglühende Schlackenmassen in die Sammelwagen stürzen, während weißgeballte Dampfwolken wie in kraftbewußter Selbstbefreiung aus den Löschtürmen aufsteigen: all das könnte den Künstler wohl das Hahelied der Arbeit entstimmen lassen, wenn er die Menschenleben dahinter vergessen könnte. . . Der ganze Produktionsgang vom Rohprodukt bis zum fahrbereiten Auto ist heute auf vier Tage heruntergeschraubt. In wenigen Stunden wird das Erz geschmolzen und das Eisen in Blocks gegossen. Das Zusammenlegen der verschiedenen Teile eines vollständigen Autos geschieht in einer einzigen Stunde, unaufhörlich läuft das Band und Wagen für Wagen verläßt die Fabrikationsräume. Nachdem sie die Kontrollstation passiert haben, werden sie von den wartenden Agenten übernommen und in wenigen Stunden dem Käufer zugeführt. Denn Ford fabriziert in jedem Werte nur soviel fertige Autos, wie bestellt und bezahlt sind. Die einzelnen Teile werden nicht auf Lagerplätzen aufgestapelt. Sie werden vom Arbeitsplatz in von Ford hergestellte Kisten geladen und mit Kränen in Eisenbahnwaggons gehoben, die auf Schienen in der Halle stehen. 40 Züge mit 400 Waggons verließen in der Zeit, in der ich die Werke besichtigte, jeden Tag die Halle. Wie ist eine solche fabelhafte Leistung möglich?

Die Antwort lautet: nur durch das Opfer der 100 000 Arbeiter, die Ford täglich in diesem einzigen Riesenbetrieb beschäftigt. Zweimal hunderttausend Hände modieren acht Stunden lang in der denselben Handgriff. Dicht über den Köpfen der gedrängt stehenden Arbeiter rollt das laufende Band mit den Arbeitsstücken vorüber. Jede Hand tut daran ihre genau vorgeschriebene Arbeitsleistung in der aufs raffinierteste berechneten Mindestzeit. Ganz unmerklich wird nämlich das Band schneller laufen, und der Arbeiter schreitet es seiner eigenen Müdigkeit zu, wenn er nicht Schritt halten kann. Da keiner der Fordarbeiter mit seinen Nachbarn auch nur ein Wort reden darf, kann keine Verständigung erfolgen und jeder spannt sich aufs äußerste an, um mitzukommen und seine Stelle nicht zu verlieren.

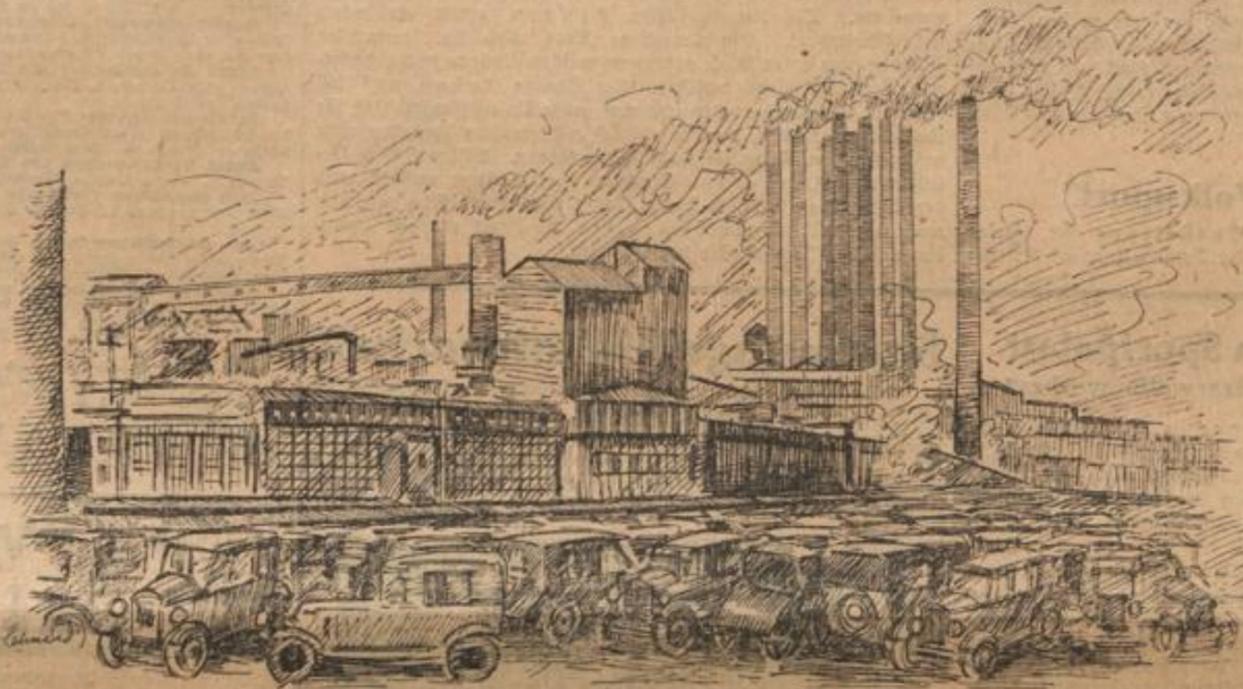
Und so schauten sie, ohne aufzuheben: Der eine steckt eine Schraube ein, der nächste dreht sie fest, ein anderer bohrt mit dem autogenen Schweißbohrer ein bestimmtes Loch, so sieht es in der Manufaktur aus, wo jedes Einzelteil nach dieser Methode hergestellt wird. Fast noch schlimmer ist es in der Final Assembly, in der Halle, wo die Einzelteile zusammengebaut werden und am Ende die blühfanten Wagen herausfahren.

Dort sind fast nur ungelernete Kräfte angestellt, die in wenigen Stunden ihre Tätigkeit gelernt haben und nun jahrelang ein Rad in die Kasse schieben, oder die Feinsterschleife einlegen usw. Ford stellt es ja angeblich frei, daß jeder Arbeiter nach einer bestimmten Zeit seine Beschäftigung wechseln kann. Aber was ist es schon für ein Unterschied, ob ich diesen oder jenen Handgriff verrichte, die endlose Monotonie bleibt doch, es ist in allen Abteilungen dieselbe völlig einseitige Arbeit, die jede Freude am Werk verloren hat, mechanische Berrichtungen, bei denen man nicht mehr denkt, sondern hört. Mehr als irgendwo anders sind hier alle menschlichen Beziehungen ausgelöscht, der Arbeiter als Nummer in den Riesenbetrieb eingegliedert, tatsächlich nur noch ein dienendes Teilchen an einem großen Mechanismus, der alle schaffende Freude tötet und Menschswesen in seinen gehandhabten Takt zwingt, bei dem von einem natürlichen Rhythmus nicht mehr die Rede sein kann.

Etwas besser ist die Lage der gelehrten Leute, die etwa 10 bis 15 Proz. der ganzen Belegschaft ausmachen. Sie haben bessere Löhne, bessere Behandlung und noch einige individuelle Leistung beim Schaffen. Der gelehrte Arbeiter, der sog. „white collar man“, hat ein recht deutliches Unterdrückungsgefühl gegenüber den Massen der Ungelernten: er, der „Aristokrat“ unter den Arbeitern, kann doch bei weitem freier atmen, wenn auch hier durch das in allen Abteilungen eingerichtete Aufpassersystem („spy“) manche Grenzen gesetzt sind.

Die Mechanisierung der Arbeit hat für die menschliche Gesellschaft zweifelslos große Bedeutung. Wenn aber der Mensch so zum leblofen Werkzeug wird, wenn die Maschine nicht dienend im Dienste des Menschen steht, sondern ihn in seinen Takt zwingt, dann muß der Mensch fragwürdig werden. Ein Gegenwärtiger kann nur dadurch geschaffen werden, daß der schöpferische Mensch in seiner Freizeit Gelegenheit zur Entfaltung seiner Persönlichkeit hat und schaffend an einem Werke mitarbeiten kann, das ihm und seinen Fähigkeiten Raum gewährt.

Das aber ist heute in Amerika unmöglich. Auch der Lebensraum ist zu einer kapitalistischen Hölle geworden. Vergnügungen und Ausspannung erfolgen in löchlichen Formen, daß sie mehr Schaden als Gut machen. Religion, Hochkultur, ja selbst das äußere Benehmen der Manikien ist gleichartig, typisiert, normiert, und wehe dem, der aus der Reihe tanzt.



Rouge Plant, Fords Hauptfabrikationsgebäude

Arbeiter mit Korbe bei Produktionseinschränkungen entlassen werden. Dann muß der Arbeitslose von den Ersparnissen leben, seine Sachen wieder verkaufen und in vielen Fällen dem zufälligen Wohlgefühl privater Wohlfahrtsorganisationen zur Last fallen, wo er oft sogar die erhaltene Unterstützung in besseren Zeiten wieder zurückzahlen muß.

Die dauernde Unsicherheit beherrscht das Leben der amerikanischen Arbeitnehmer und der Kampf um die nackte Existenz macht sie oft zu skrupellosen Geschöpfen. Der Lohn von dem business, dem Verdienst an jeder Sache, die materielle Ausnutzung aber auch jeder möglichen Gelegenheit und die ewige Hatz nach dem Dollar ergeben ein allgemeines Rennen nach dem Erfolg, das dem Neulingewanderten im Anfang unerträglich erscheint.

Auf und ab geht das Schicksal und wer heute nach europäischen Begriffen noch in Sous und Braus gelebt hat, geht morgen bettelnd von Haus zu Haus oder verdient sich notdürftig durch Gelegenheitsarbeit sein tägliches Brot. Kollegiale Rücksichtnahme und kameradschaftliche Zusammenarbeit gibt es nicht. Rücksichtslos gebraucht jeder seine Ellenbogen und wenn es zum eigenen Vorteil gereicht, wird der Arbeitskollege nach Möglichkeit heruntergerissen und beim boss schwarz gemacht.

Leider üben auch die Gewerkschaften in dieser Beziehung keinen erzieherischen Einfluß aus. Sie sind reine Zweckorganisationen, die das wirtschaftliche Interesse ihrer eigenen Mitglieder in oft egoistischer Weise vertreten und damit schluß. Manchmal wird dabei sogar mit Methoden gearbeitet, die nach den deutschen Moralbegriffen innerhalb der Arbeiterschaft verpönt sind. Trotzdem genügt sich dieser Zusammenhalt, um wenigstens eine geschlossene Front gegenüber dem Unternehmer durchzusetzen und in einigen, fast voll organisierten Berufen haben die amerikanischen Trade Unions (Gewerkschaften) tatsächlich ein Monopol in der Hand.

Wie aber muß es nun aussehen, wenn der Arbeiterschaft, wie bei Ford, jeder Zusammenschluß fehlt und sie sich gegenseitig in der Angst um die Futtertrappe bekämpft. Bekräftigt wird dieser furchterliche Zustand noch durch das ausgedehnte Spiegelsystem in den Betrieben. Es wimmelt in allen Fabrikräumen von Wertpolizisten und Aufpassern, die die Arbeiter kontrollieren. Ohne jede verfassungsmäßige polizeiliche Handhabe laufen sie mit Knüttel und Revolver herum und verhaften kurzerhand jeden, der sich der Verletzung irgendeiner der Fabrikordnungen schuldig macht. So sieht die „goldene Freiheit“ des Amerikaners aus, die arme Miss Liberty im New-Yorker Hafen ist schon lange verrotzt und auf Tod und Verderb ist der Profiteur dem Kapitalisten verstrichen.

Die riesenhafte, eine kleine Stadt für sich darstellende Anlage in River Rouge macht auch auf den nicht versöhnlichen Bewunderer Henry Ford einen großen Eindruck: Wie hier Säulen, Maschinen und Menschentrakt den täglich einfließenden Rohmaterialstrom nach einem überblicklichen Plan mit zusammengeschobener Massewirkung verarbeitet, wie hier morgens, nachmittags und um Mitternacht Tausende von Arbeitern beim Schichtwechsel in einem großen Rennen und Strömen an die Arbeit gehen, in den Mechanismus eingeschluckt werden und bald darauf die Straßen draußen öde

# An die Kanufahrer und solche die es werden wollen

Die Kanufahrer der Unterhavel, die ihren Standort in Tiefwerder, dem idyllischen alten Fischerdorf in Spandau haben, rüsten für die kommende Saison. An den Sonntagen regen sich auf dem Bootspfad der Freien Schwimmer Charlottenburg fleißige Hände; die Mitglieder schleifen die schlanken Kajaks, versehen sie mit einem guten Sackanstrich. Andere wieder prüfen das Gerüst des Jaitbootes und reparieren unter sachkundiger Leitung ihr Gerät, um beim Anpaddeln im Frühjahr wieder bei der ersten Fahrt dabei zu sein. In einem besonderen Raum des neuen Bootshauses finden wir die Selbstbauer, die eifrig dabei sind, noch guten Unterlagen neue Boote herzustellen, die billig und nach den neuesten Erfahrungen im Bootsbau gebaut werden. Gerade die Selbstbauer der Charlottenburger Kanufahrer genießen im Arbeiter-Turn- und Sportbund einen guten Ruf. Erste Techniker beraten die Mitglieder bei den Arbeiten.

Der vergangene Sommer sah die Freien Schwimmer beim Bau des Bootshauses, nun sind sie endlich fertig und bieten Kanufahrern, die den Sport unter gleichgesinnten, sozialistischen Sportlern betreiben wollen, ein Heim an der Havel. Die günstige Lage, acht Minuten vom Hauptbahnhof Spandau, vier Minuten von der Haltestelle der Straßenbahn Neue Welt (Linie 54 und 154, U-Bahnanschluss Ruhleben) läßt es zu, daß nach Arbeitsluß die Sportler schnell das Bootshaus erreichen und ihre Freizeit auf den schönen Havelseen verbringen können. Durch die Errichtung des Bootshauses waren die Charlottenburger in der Lage, die Beiträge bedeutend zu ermäßigen, was bei der schlechten Wirtschaftslage, die sich bei den Wasserfahrern besonders stark auswirkt, viel besagen will. Wer ein Boot erwerben will, kann sich von den Freien Schwimmern beraten lassen; günstige Verbindungen ermöglichen die Anschaffung eines guten billigen Bootes. Wer nun noch Unterricht im Schwimmen und im Rettungsschwimmen braucht, der gehe zu den Kanufahrern der Freien Schwimmer Charlottenburg. Schriftliche Aufnahmen durch die Geschäftsstelle Charlottenburg, Kirchstr. 6, oder auf den Badeabenden Montag, 19 Uhr und Donnerstag, 20 Uhr, auch auf dem Bootspfad Sonntags in Tiefwerder am Jürgengraben, Tiefwerderstraße.

## „Kanusport ist Volkssport“

Unter dieser Devise findet die Ausstellung der Freien Kanu-Union Groß-Berlin im Rahmen der Veranstaltung des Kartells

für Arbeitersport und Körperpflege in den Andreas-Festtagen, Andreasstr. 21, in der Zeit vom 2. bis 6. März statt. Trotz der Wirtschaftskrise ist es den führenden Arbeitersportorganisationen gelungen, auch auf diesem Gebiet des Kanusports bahnbrechend zu wirken. Etwas, was den Kanusport besonders förderte, war der Selbstbau von Booten. Daß sich auch im Selbstbau gute geklinkerte Wanderboote herstellen lassen, zeigt die Freie Kanu-Union auf ihrem Sonderstand in der Ausstellung. Eine Möglichkeit, mit geringen Geldmitteln den Wassersport zu betreiben, ist der Mannschaftssport in vereinseigenen Vierer- und Zweierkajaks. Die Freie Kanu-Union besitzt genügend Bootsmaterial, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Eine Sonderveranstaltung gibt die F.K.U. im Rahmen der Ausstellung am Mittwoch, 4. März, 20.30 Uhr, im Ausstellungsraum. Eintritt 20 Pfennig. Die Freie Kanu-Union besitzt Abteilungen an der Oberhavel und an der Havel.

Etwas für Segler. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, die den schönen Segelsport ausüben wollen und noch keinen Bootsstand haben, werden noch als Mitglieder bei den Freien Seglern Saatzwinkel G. B. aufgenommen. Das Gelände liegt an günstiger Stelle zwischen dem Tegeler See und der Oberhavel. Auch zur Unterhavel ist eine gute Verbindung. Auskunft erteilt Otto Flohr, Berlin NW 21, Obenburger Str. 5a.

Die Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine, eine freiwillige Organisation, wird am 15. März ihren Rettungsdienst auf den Berliner Wasserstraßen aufnehmen. Im letzten Jahre hat die Gesellschaft 79 Personen vom Ertrinken gerettet und außerdem bei den großen Regatten wirksame Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen geleistet. Der Rettungsdienst wird in diesem Jahre weiter ausgebaut. Die Rettungsstation Grünau erhält ein neues Schnellmotorboot. Ein derartiges Boot wird im kommenden Sommer zum ersten Male außerdem zwischen Grünau und Schmöwitz Patrouillendienst versehen. Die Station Rahnsdorf soll ebenfalls ausgebaut werden und eine große Untertankmöglichkeit für Ruderboote erhalten, die bei plötzlich auftretendem Unwetter nicht mehr über den Rüggefließ zurückfahren können. Während diese Gesellschaft den Dienst auf den Gewässern der Oberhavel versieht, wird der Wannensee auch in diesem Jahre vom Roten Kreuz betreut, während die Arbeiteramariter die Havel oberhalb Spandau und den Tegeler See beaufsichtigen.

## Wieder Krach im Sportpalast Die „Früchte“ eines „Walzerwettkampfes“

Der erste der drei Eispporttage im Sportpalast drohte gestern in einem gewaltigen Krach unterzugehen. Das Programm sah zwischen den beiden Eishockeyspielen einen „Walzerwettkampf“ vor, der im Rahmen der an den drei Tagen Freitag, Sonnabend und Sonntag stattfindenden Eiskunstlaufmeisterkämpfen dargeboten werden sollte.

Obwohl die Eintrittspreise — 15 und 18 Mark für einen Tribünenplatz! — unerhört hoch angelegt waren, leistete sich die Sportpalastleitung den merkwürdigen Scherz, zum Walzerwettkampf ein paar Kunstläufer in die Arena zu schicken, die sich etwa fünf Minuten lang produzierten. Dann war der „Walzerwettkampf“ beendet und das zweite Eishockeyspiel wurde angepfiffen. Für diese ebenso kurze wie nichts Außergewöhnliches bietende Vorstellung waren also den Besuchern Preise abverlangt worden, die bedeutend höher sind als die Preise, die man für erste Opernaufführungen bezahlen muß. Schließlich soll man es doch bei den auftretenden Eissportlern mit „Amateuren“ zu tun haben, die doch wohl keine Stargagen beanspruchen. Oder ist dem nicht so? Das Publikum reagierte dann auch auf diese Herausforderung mit einem ungeheuren Lärm, bei dem die Galerien auf ihre Art eingriffen. Eine Flut von Programmen, zusammengeknüllten Zeitungen, Äpfeln und Apfelsinen verwandelte bald die Arena in einen ungelegten Marktplatz. Das Eishockeyspiel konnte zunächst nicht abgehalten werden, weil die Eislauffläche unbenutzbar war. In aller Eile rief man einige andere Eisaufspezialisten herbei, die dann den „Walzerwettkampf“ fortsetzten und ergänzten. Die Sportpalastleitung hätte es wirklich nicht nötig gehabt, die sportlich und finanziell ertragreiche Eispportsoison dieses Winters mit einem solchen Mißklang enden zu lassen.

Das Programm begann mit dem Eishockeyspiel zwischen den Manitoba-Kanadiern und dem Berliner Schlittschuh-Club. Kurz nach Beginn konnte Jäncke im prächtigen Alleingang den kanadischen Torhüter überrumpeln und den SSC zum ersten Tor verhelfen, das auch das einzige bleiben sollte. Für die Folge waren die Kanadier stets überlegen und drückten dies auch durch einen 8:1 (4:1, 0:0, 4:0) Sieg aus. In die Torerfolge teilten sich Mac Bey (3), Dr. Watson (2), Mac Kenzie (2) und Bidcof. Das abschließende Spiel, das die Mannschaft der Tschechoslowakei gegen die des SC. Kissersee mit 5:1 (0:1, 2:0, 3:0) leicht gewann, wurde von beiden Seiten unnötig hart durchgeführt. Nachdem Schrotte zunächst unerwartet das Führungstor erzielt hatte, konnten die technisch überlegenen Tschechen durch Kasek fünf Tore heraus-holen.

## Aus Arbeiter-Boxringen

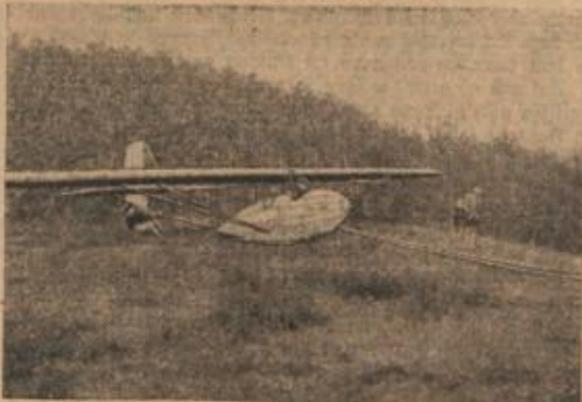
Auf einer Bortournee durch Deutschland kämpfte eine starke Boxmannschaft des dänischen Arbeitersportverbandes in Götting, Waldenburg und Wietzen. Da Dänemark nur seine besten Boxer mit der Vertretung im Auslande betraut, war das Kräfteverhältnis zur Lettenmannschaft, die im vorigen Jahre in Deutschland war, um einige Punkte besser. Während der vorjährige Bundesmeister Braunschweig die Letten mit 8:4 schlagen konnte, erkämpften die Boxer aus Dänemark gegen sie ein 7:7-Resultat. Den ersten Kampf trugen die Gäste in Götting gegen die erste Mannschaft des dortigen Kreismeistervereins aus. Das Ergebnis war ein 9:5-Erfolg für die Gäste. Am folgenden Tag starteten die Dänen in Waldenburg und siegten diesmal mit 11:3 Punkten. Gegen den Sportklub „Eiche“ Wietzen erreichte die Kampfstaffel nur ein 7:7-Punktresultat. — In Riga fand ein Boxkampf statt zwischen dem Fliegengewichtsmeister des lettischen Sportverbandes „Dolgic“ Riga und dem gleichen Titelhalter des deutschen Arbeiter-Athletenbundes „Penkert“. Trotz der größeren Bekanntheit verlor die deutsche Mannschaft den 5-Runden-Kampf nach Punkten. — Eine ostdeutsche Mannschaft, bestehend aus Boxern der Städte Götting, Weißwasser, Forst und Wietzen, kämpfte gegen die besten Boxer Polens in Warschau. Der Mannschaftskampf wurde vor einigen tausend Zuschauern ausgetragen. Polens Länderteam konnte den Sieg mit 9:7 Punkten erringen.

## Sturmvoegel-Winterarbeit

Während der Wintermonate wird natürlich der Flugbetrieb im „Sturmvoegel“ etwas eingeschränkt. Trotzdem herrscht in den einzelnen Orts- und Bezirksgruppen des Flugverbandes regste Tätigkeit. Ueberall werden Werbevorträge veranstaltet und die Zahl der Neuaufnahmen beweist, daß sich innerhalb der wertvollen Bevölkerung immer weitere Kreise für die Bestrebungen des „Sturmvoegels“



Beim Tragflächenbau



Die „Kreuzberg“ beim Start

des Flugverbandes der Werttätigen, interessieren. Neben der Werbearbeit wird aber der Bau von Segel- und Modellflugzeugen nicht vernachlässigt. In Wohnungen, Ateliers, Schuppen wird gearbeitet, und es ist erstaunlich, mit welcher geringen Mitteln sich gute Bauergebnisse erzielen lassen. Da die Umgebung Berlins für längere Segelflüge nicht geeignet ist, sind einige Berliner Bezirksgruppen an den Bau von leichten Motorflugzeugen herangegangen. Auf die Ergebnisse dieser Arbeit muß man besonders aufmerksam sein, denn es gilt augenblicklich als wichtige Aufgabe, die Schaffung eines äußerst billigen Leichtflugzeuges zu betreiben, an das selbst-

## Großes Schauschwimmen im „Luna-Wellenbad“, Halensee der „Freien Schwimmer Groß-Berlin“ (E. V.)

Am Sonntag, dem 1. März 1931, 15 Uhr  
Am Start: Beste Berliner Klasse — 450  
Startende, Großer Kombinationskunstreigen  
Wasserballspiele, Kunst- und Turmspringen  
Eintrittskarten zu M. 1.—, 1.50 u. 2.— an der Tageskasse

verständlich keine allzu hohen Anforderungen gestellt werden dürfen. Mit diesen Leichtflugzeugen sollen ja auch vorerst keine Ueberlandflüge ausgeführt werden, sondern man wird sich auf Schlußflüge innerhalb der Flugplatzgrenzen beschränken müssen. Der „Sturmvoegel“ schlägt jedenfalls den richtigen Weg ein, um aus dem Flug-sport einen Volkssport zu machen.

## Sportpalast-Kundgebung!

Zu der Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei am Montag, 2. März, im Sportpalast treten alle Jugenddelegationen der Arbeitersportler und die Sturmflügeltruppen und -träger um 18 1/2 Uhr im Sportpalast an. Die Kartelleitung.

Arbeiter-Handballer und Hockeyspieler! Das Wetter der letzten Tage hat die Plätze unbespielbar gemacht. Alle angelegten Spiele fallen daher aus. Die Kartelleitung.

Das Photo als Naturdokument, so lautet das Thema einer Abendveranstaltung der Photogruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ am Montag, 2. März. Referent des Abends ist der Naturforscher Dr. Effenberger. Beginn 20 Uhr, Johannisstr. 15. Eintritt frei.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

„Solidarität“. Touren für Sonntag, 1. März, 2. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr bei Robbe, Ziegenbader, 36. — 3. Abt.: Wie 2. Abt. Start: 13 Uhr. — 4. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 5. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 6. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 7. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 8. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 9. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 10. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 11. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 12. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 13. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 14. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 15. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 16. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 17. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 18. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 19. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 20. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 21. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 22. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 23. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 24. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 25. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 26. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 27. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 28. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 29. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 30. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 31. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 32. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 33. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 34. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 35. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 36. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 37. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 38. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 39. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 40. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 41. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 42. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 43. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 44. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 45. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 46. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 47. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 48. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 49. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 50. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 51. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 52. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 53. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 54. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 55. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 56. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 57. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 58. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 59. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 60. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 61. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 62. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 63. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 64. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 65. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 66. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 67. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 68. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 69. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 70. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 71. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 72. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 73. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 74. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 75. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 76. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 77. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 78. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 79. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 80. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 81. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 82. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 83. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 84. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 85. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 86. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 87. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 88. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 89. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 90. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 91. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 92. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 93. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 94. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 95. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 96. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 97. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 98. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 99. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr. — 100. Abt.: Köpenicker, Fehnbach bei Helmann, Wolltebener Str. 100. Start: 13 Uhr.



Sonnabend, 28. Februar.  
Berlin.

- 16.05 Manfred Sturmann liest aus eigenen Werken.
- 16.30 Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Smetana: Ouv. zu „Die verkaufte Braut“. 2. Wunsch: Kleine Lustspiel suite, op. 37. 3. Häffert: Partita für zwei Streichorchester, op. 24. 4. Gluka: Caprice brillant. 5. Delibes: Ballettsuite aus „Sylvia“. 6. Joh. Strauß: Walzer. (Fankorchester.)
- 18.00 Alfred Mühl und Ernst Toller: Reaktion oder geistige Erneuerung?
- 18.30 1. Beethoven: Sonate G-Dur, op. 96. 2. Mozart: Sonate Es-Dur K. V. 451. (Eva Hauptmann, Violine, und Conrad Hansen, Flügel.)
- 19.10 Die Erzählung der Woche. (Sprecher: Georg W. Pijet.)
- 19.35 Entgegengesetzte Unterhaltung (Schallplatten).
- 20.00 Emplindams Reise durch Berlin.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Lustiger Wochenschluss.
- 22.10 Wetter, Nachrichten und Sport. Tanzmusik.

Königswusterhausen.  
Sonntag, 1. März.  
Berlin.

- 7.00 Funkgymnastik.
- Anschließend: Frühkonzert.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.30 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 11.30 Orgelkonzert. 1. Bach: Toccata und Fuge D-Moll. 2. Liszt: Präludium und Fuge über den Namen B-A-C-H (Prof. Walter Fischer, Orgel).
- 12.00 Reichstag: Gedenkstunde des Volksbundes Deutscher Kriegserberrückführung.
- 13.00 Orchesterkonzert.
- 14.30 Aus deutschen Kriegsbüchern (Albert Steffahn).
- 15.00 1. Chopin: Rondo für zwei Klaviere, op. 73 (Bruno Seidler-Winkler und Rudolf Schmidt, Flügel). 2. Lieder (Frieda Meyer-Heine, Sopran; Flügel: Bruno Seidler-Winkler). 3. Mozart: Sonate für zwei Klaviere (Bruno Seidler-Winkler und Rudolf Schmidt).
- 15.45 Friedel Joachim liest eigene Novellen.
- 16.15 Unterhaltungsmusik.
- 17.00 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 18.00 Orchesterkonzert. Dir.: Generalmusikdir. Dr. Ernst Kunwald. 1. Wagner: Vorspiel zu „Lohengrin“. 2. Bruckner: Andante aus der Sinfonie Nr. 4. 3. Wagner: Trauermarsch aus „Götterdämmerung“. 4. Wagner: Vorspiel zu „Parsifal“. 5. Haydn: Sinfonie „Mit dem Paukenschlag“ Nr. 3, G-Dur (Sinfonie-Orchester).
- 19.25 Augenblicke des Schicksals. Oskar Baum.
- 19.45 Sportsnachrichten.
- 20.00 Stadtkirche zu Wittenberg: Abendkonzert. 1. Brahms (für Orgel) und Chor bearbeitet v. Kempff: a) Fuge A-Moll; b) O Welt, ich muß dich lassen. 2. Varlevang mit Sprechchor: Davids Trauermarsch. 3. Mendel: Trauermarsch a. „Saul und Samson“. 4. J. S. Bach: Wer hat dich so erschlagen? 5. Rosenmüller: Aus den Klaviertüchern „Jeremias“ (für Bariton und Orgel). 6. J. S. Bach: a) Ich, ich und meine Sünden; b) Ich will den Kreuzstab gerne tragen. 7. J. S. Bach: Kantate Nr. 118. 8. J. S. Bach: Fuge C-Moll (Gesang und Orgel). Pfarrer Georg Kempff, Wittenberg, die Wittenberger Bach-Gemeinde.
- 21.00 „Die Totenfeier.“ Hörspiel von Leo Weismantel. Regist: Alfred Braun.
- 22.10 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.
- 22.30 Königberg: Konzert.

Königswusterhausen.

- 7.00 Hamburg: Halenkonzert.
- 11.00 Studiendr. Dr. Agnes Molthan: Aufbauschulen.
- 17.00 Hamburg: „Die schweigende Glocke“.
- 18.00 Dr. Otto Baumgard: Bauern am Niederrhein.
- 18.30 Friedr. Kayßer liest eigene Dichtungen.
- 19.00 Dr. W. Hoffmann-Harnisch: Große Schauspieler.
- 19.30 Dr. Paul Ernst: Der stütliche Mut.